Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht: durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 154. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 8. Juli 1915.

Die Felswand im Westen. — Die Lawine im Osten.

Arras in Flammen.

Vergebliche feindliche Angriffe bei Ypern, Souchez, Les Eparges und Croix des Carmes. — In Polen Höhe 95 erobert. — Ueber 4500 Russen gefangen. — Große Fortschritte westlich der Weichsel.

WTB Großes Hauptquartier, den 7. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Bei der Beschießung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafte Kampftätigkeit.

Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entrissenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Beim ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte die Gräben bis auf ein Stück von 100 Meter wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff an der Tranchee scheiterten völlig.

Halbwegs Ailly—Apremont wurde unserseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Meter und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

In Croix des Carmes (im Priesterwalde) erfolgte heute nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück erobert und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biale-Bloto erhöht sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unsern Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowotka (südlich Borzymow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden große Fortschritte gemacht.

Oestlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Bei der Verfolgung zur Zlota—Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Neue Schlappen der Italiener.

Fortdauernde Kämpfe an der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand. — Neues feindliches Geschützfeuer am Isonzo. — Neue vergebliche Angriffe im Krngebiete. — Erfolgreiche Kämpfe im Südosten. Die Montenegriner zurückgeschlagen.

WTB Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht. Am Bug und in Ost-Galizien ist die Lage unverändert.

In den Kämpfen an der unteren Zlota-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront trat zunächst ziemliche Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachtangriffe gegen den Görzer Brückenkopf und die Plateaustellungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten. Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Krngebiet griff der Gegner die Felsgruppe, der schon frühere Anstrengungen galten, abermals an. Vor unserer Stellung ist ein Leichenfeld.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigen Kampfe eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging ca. eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor und erlitt im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit sich auf die Hauptstellung, aus der sie hervorbrach, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rußlands äußere und innere Not.

Wäre Rußland ein Land wie andere Länder, dann hätten die schweren Niederlagen seiner Heere und die blutigen Unruhen in seinen großen Städten wahrscheinlich schon einen großen Umschwung seiner Politik herbeigeführt. Daß Rußland aber von den anderen Staaten Europas grundverschieden ist, daß darum auch an die Vorgänge im russischen Reich und die Nachrichten, die von dort zu uns gelangen, ein besonderer Maßstab zu legen ist, wird bei uns vielfach nicht gebührend bewertet. Wir hören seit Wochen Tag für Tag von den schweren Niederlagen und der Desorganisation der russischen Armeen, in einem fort dringen Gerüchte zu uns von bedenklichen Unruhen in den verschiedensten Gegenden des russischen Reiches, wir vernehmen von der stillen, aber äußerst zähen und energischen Obstruktion der Duma gegen den Zarismus, wir sehen das russische Kabinett in all seinen Bestandteilen wanken und glauben auch den Meldungen über ernste Mißstimmigkeiten zwischen dem Zaren und seinem Generalissimus. All das ist sehr geeignet, in uns den Glauben groß zu ziehen, daß wir bald auf eine weitgreifende russische Kriegsmüdigkeit hoffen dürfen.

Wenn uns der Gedanke kommt, der russische Kräftezerfall sei heute schon so weit vorgeschritten, daß wir in Bälde das uns gesteckte Ziel erreicht haben, so beruht das nur auf einer Ueberschätzung der aus Rußland zu uns dringenden Nachrichten und Gerüchte, einer Ueberschätzung, die allerdings begreiflich ist, weil sie durch Voraussetzungen bedingt wird, die wir bei einem europäischen Staatswesen annehmen zu dürfen glauben. Wenn vor dieser Ueberschätzung gewarnt wird, so geschieht es nicht, weil unter allen Umständen sicher ist, daß die Folgerungen, die wir aus unserer mutmaßlichen Kenntnis über die Lage in Rußland ziehen, falsch sind, sondern nur deshalb, weil wir über Rußlands äußere und innere Not noch viel zu wenig wissen, um uns ein einigermaßen sicheres Urteil über seine Kraft und den daraus sich ergebenden Willen zum Kriege oder zum Frieden bilden zu können. Bisher scheint uns nur festzustehen, daß sich im Innern Rußlands weittragende Veränderungen vorbereiten; ob diese aber den Willen des russischen Volkes mehr zum Frieden oder mehr zum Kriege zu beeinflussen suchen werden, ist eine Frage, die vor der Hand füglich offen gelassen werden muß.

Daß schwere Unruhen in russischen Großstädten getobt haben und vielfach noch toben, scheint uns gewiß; ob sie aber einen revolutionären Charakter tragen oder, wie die russische Regierung behauptet, dem Deutschenhaß entspringen, wissen wir nicht. Aber wenn sie auch ein ausgesprochen revolutionäres Gepräge hätten, so wären wir doch nur berechtigt, sie als symptomatisch für die augenblickliche Lage Rußlands zu bezeichnen; sie blieben aber immer nur Bewegungen, die von anarchistisch-sozialistischer Seite aus geschürt werden, ohne daß bislang der russische Bauer davon ergriffen worden ist. Solange aber die russischen Bauern, die etwa 95 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, der revolutionären Bewegung sich nicht anschließen, darf angenommen werden, daß die russische Regierung dieser Strömungen Herr bleiben wird.

Auch die Tätigkeit der Duma und die Krisen im Kabinett dürfen keineswegs ohne weiteres als auf das Ende des Krieges hinwirkend angesehen werden. Es hat vielmehr den Anschein, als ob das bürgerliche Rußland sich nach englischem Muster zu einer Art nationaler Sammlungspolitik um die Regierung scharen will. Wenn das russische Kabinett tatsächlich auf eine breitere Grundlage gestellt wird und in engere Fühlung mit der russischen Volksvertretung tritt, die ihrerseits zielbewußt und energisch auf eine sehr erhebliche Erweiterung ihrer Rechte hinstrebt, dann dürfte dadurch weit eher ein den Krieg verschärfendes Moment hervorgerufen werden. Die Duma wäre vielleicht allein in der Lage, revolutionäre Bewegungen schon im Keime zu erdrücken, und stellt sie sich dann entschieden auf die Seite jener, die für Rußland ein unter allen Umständen siegreiches Ende dieses Krieges erwirken wollen, dann müßten alle Voraussagen über eine baldige Kriegsmüdigkeit Rußlands erheblich überfristet werden.

Wir beabsichtigen gewiß nicht, solche Entwicklungsmöglichkeiten als wahrscheinlich hinzustellen; wir möchten nur hervorheben, daß es sehr unzweckmäßig und auch unzeitgemäß ist, an die Vorgänge im Innern Rußlands Hoffnungen anzuknüpfen, deren Verwirklichung noch in weitem Felde stehen. Immer noch muß es für uns gelten, daß unsere braven Soldaten als Diplomaten fungieren müssen und daß sie immer noch nicht ihr letztes Wort gesprochen haben, an das dann die zukünftige Diplomatie anknüpfen kann.

Zur Niederlage der Italiener am Isonzo

schreibt unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben auf dem südlichen Kriegsschauplatze den ersten großen Sieg über die Italiener erfochten. Wohl hatten die Italiener schon seit vielen Wochen Angriffe gegen die Stellungen unserer tapferen Verkündeten gerichtet und versucht, sie zu durchbrechen. Es waren aber immer verhältnismäßig kleinere Unternehmungen gewesen, die nur von geringeren Truppenstärken ausgeführt worden waren. Jetzt hat der italienische Heerführer zum erstenmal einen großen Teil seiner Kräfte zum Angriffe angesetzt. Ein ganzes Viertel der italienischen Armee wurde einheitlich gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen in der Gegend von Görz vorgeführt. So entwickelte sich eine große Schlacht, bei der vier italienische Armeekorps nebeneinander zur Verwendung kamen. Die Kämpfe endigten mit einem Siege unseres Bundesgenossen. Der Gegner wurde auf allen Teilen der Front zurückgeschlagen und hatte nicht den geringsten Erfolg zu verzeichnen.

Man kann wohl annehmen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen, die diese großen Erfolge erzielt haben, rein ziffernmäßig betrachtet, unterlegen waren; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß nach der jetzigen Kriegslage Oesterreich-Ungarn mehrere Armeen an seiner Südgrenze verwendet haben sollte, und was nach dem Süden abbefördert wurde, mußte außerdem auf eine lang gestreckte und weit ausgedehnte Grenze verteilt werden. So werden es neben dem eingesessenen Landsturm und den landesüblichen Milizformationen verhältnismäßig nur wenige Landwehr- und Linientruppen sein, die zur Abwehr der feindlichen Angriffe bereit standen. Wenn es ihnen trotzdem gelungen ist, einen solch bedeutenden Erfolg zu erzielen, so ist dies ein erneuter Beweis für die große Tüchtigkeit des österreichisch-ungarischen Heeres, für die geschickte Leitung, sowie für den Heldenmut und die Tapferkeit jedes einzelnen Soldaten. Die erneute Feststellung, daß es auch den verhältnismäßig schwachen österreichisch-ungarischen Kräften gelungen ist, den Angriff des überlegenen Feindes siegreich abzuwehren und daß es den Italienern trotz aller Anstrengungen und des Einsetzens solcher Massen nicht möglich gewesen ist, einen Schritt vorwärts zu kommen, muß gerade bei dem Charakter des italienischen Volkes auf den inneren Wert des Heeres einen schwer schädigenden Einfluß ausüben.

Das Ausland wird erkennen, daß es sich vergebliche Hoffnungen auf einen Umschwung der Kriegslage durch das Eingreifen des italienischen Heeres gemacht hat. Mit voller Zuversicht können wir nun der Zukunft entgegensehen und bestimmt hoffen, daß es unseren Bundesgenossen auch in Zukunft gelingen wird, alle feindlichen Angriffe abzuwehren, mögen sie auch mit noch so starken Kräften unternommen sein. Weiterhin wird die italienische Niederlage von Einfluß auf die Verwendung der übrigen Heeresteile sein. Es ist bekannt, daß nicht das ganze Heer an der Nordgrenze aufmarschiert ist, sondern daß ein Teil im Süden zurückgehalten ist, wo es ein besonderes Expeditionskorps bildet. Aber über seine Bestimmungen liegen noch keine genauen Nachrichten vor.

Die Franzosen wünschen eine unmittelbare Unterstützung durch italienische Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatze, um mit ihrer Hilfe die Durchbruchsversuche gegen die deutsche Front erneut aufnehmen zu können. Die Engländer dagegen hoffen auf eine Beteiligung am Dardanellen-Unternehmen. Die englische Presse hatte seinerzeit verlangt, daß nicht nur die italienische Flotte tätig in den Kampf an den Dardanellen eingreifen, sondern auch außerdem mindestens 150 000 Mann nach einem Punkte der türkischen Küste

Von der Westfront

wird uns heute Kunde über eine recht lebhafte Gefechtstätigkeit an fast allen Brennpunkten der viele hundert Kilometer langen Belagerungslinie von Ypern bis zu den Vogesen. Die Einzelgefechte, über die unsere Heeresleitung berichtet, sind durchweg für die deutschen Waffen günstig verlaufen. Ein Angriff englischer Truppen nördlich Ypern, dessen Trümmerhaufen immer noch im Besitz des Feindes sind, zeigt, daß auch die Engländer einmal wieder etwas unternommen haben, offenbar um ihren französischen „Freunden", die mit ihrer „Mitarbeit" keineswegs zufrieden sind, zu beweisen, daß sie wenigstens „guten Willens" sind. Ihr Vorstoß war mit solcher Wucht erfolgt, daß sie in einen der deutschen Gräben eindringen konnten. Lange durften sie sich freilich seines Besitzes nicht erfreuen; denn schon am Abend waren sie daraus wieder vertrieben.

Nicht besser erging es nächtlichen Angriffen der vereinigten französisch-englischen Truppen im Gebiet nördlich Arras bei Souchez, die blutig abgewiesen wurden. Bedeutender ist die Zerstörung von Arras durch Feuersbrünste, welche durch die artilleristische Beschießung dieser Stadt durch die Deutschen verursacht worden sind, eine Beschießung, welche die Verhinderung und Vernichtung feindlicher Truppenansammlungen in ihr zum Zwecke hatte. Also ein berechtigtes militärisches Vorgehen. Wenn durch die Ausdehnung der dadurch verursachten Brände diesen auch die Kathedrale zum Opfer fiel, beklagen wir das mit unserer Heeresleitung. Unsere Schuld ist es aber nicht, und mit Entrüstung müssen wir die Verleumdung des französischen amtlichen Berichtes zurückweisen, der die freche Lüge in die Welt setzt, die Deutschen hätten die Kathedrale beschossen. Es muß darum hier festgestellt werden, daß sie nicht durch Granaten, sondern durch die Feuersbrünste vernichtet wurde, welche durch die Beschießung anderer Stadtteile entstanden waren und deren die Franzmänner anscheinend nicht Herr werden konnten, vielleicht, soweit die Kathedrale inbetracht kam, auch nicht Herr werden wollten.

Die lebhafte Kampftätigkeit der Franzosen auf den Maashöhen gibt uns erneut den Beweis für den hohen militärischen und strategischen Wert, der den dort jüngst den Franzmännern von den Unsrigen entrissenen Stellungen, besonders bei Les Eparges, beizumessen ist. Andernfalls würde der Feind nicht so zähe und hartnäckig immer wieder versuchen, sie zurückzugewinnen. Bei den erneuten Versuchen dazu gelang es ihm auch, mit seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit in einen Teil der von den Deutschen dort inzwischen angelegten Verteidigungsstellung einzudringen. Ein tapferer Gegenstoß der Truppen der Kronprinzenarmee trieb den Gegner aber wieder bis auf ein kleines Stück von 100 Meter Breite, das vorläufig noch in seinem Besitz blieb, wieder aus den Stellungen hinaus. Zwei weitere Vorstöße des Feindes scheiterten. Das gleiche Schicksal hatte der erwartete Gegenangriff bei Croix des Carmes im Priesterwald, wo die Unsrigen in den letzten Tagen ein schönes Stück fortgeschritten sind.

Sind so die feindlichen Angriffe an der deutschen Tapferkeit zusammengebrochen, hat ein deutscher Vorstoß in der Front Ailly-Apremont, südöstlich St. Mihiel im Kampfgelände zwischen Maas und Mosel, einen schönen Waffenerfolg gebracht. Die feindliche Stellung wurde unter Gefangennahme von 300 Franzmännern, also auch unter entsprechenden blutigen Verlusten für sie in einer Breite von anderthalb Kilometer erobert, die deutsche Front also um ein beträchtliches Stück weiter nach Süden vorgetragen. Das ist also der zweite größere Gewinn, der von den Unsrigen in den letzten Tagen ge-

entsandt werden sollten. Dieser Forderung sollte dadurch der nötige Nachdruck verliehen werden, daß von ihrer Erfüllung die Gewährung finanzieller Beihülfe abhängig gemacht wurde. Die italienische Regierung und der italienische Generalstab scheinen sich bisher aber noch nicht entschlossen zu haben, einer dieser Forderungen zu entsprechen. Immerhin aber hatten sie schon ein besonderes Expeditionskorps bereit gestellt. Nach der jetzigen Niederlage werden sie aber schwerlich bereit sein, bedeutende Teile ihres Heeres zu entfernten ausländischen Unternehmungen zu verwenden. Sie brauchen notwendig alle ihre Kräfte im Lande selbst.

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Italiener einen Eroberungskrieg führen, mit der ausgesprochenen Absicht, die von ihnen beanspruchten, von Italienern bewohnten Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie zu „befreien" und zwar in einem Umfange, der weit über die seinerzeit gemachten Anerbietungen auf freiwillige Abtretung hinausgeht. Diese Ziele ihrer Politik ließen sich aber nur durch eine offensive Kriegführung erreichen. Sie müssen über die österreichische Grenze vordringen, um sich tatsächlich in den Besitz des erstrebten Landes zu setzen. Ihre Angriffe sind dagegen bisher überall abgewiesen worden. Die dafür von den Italienern verwendeten Kräfte haben sich als gänzlich unzulänglich erwiesen. Wollen die Italiener ihre Angriffe mit mehr Aussicht auf Erfolg wiederholen, so müssen sie noch größere Heeresverbände einsetzen. Dies ist aber nur möglich, wenn sie tatsächlich ihre gesamte Heeresmacht zur Offensive nach Oesterreich-Ungarn verwenden. Daher sind die Italiener auch nicht in der Lage, Teile ihres Heeres zur anderweitigen Verwendung abzugeben.

Die italienische Heeresführung muß zudem auch immer noch mit der Möglichkeit rechnen, daß die österreichisch-ungarische Armee selbst die Offensive ergreifen wird. Es könnten dann ähnliche Verhältnisse eintreten, wie seinerzeit in Galizien und in den Karpathen. Auch dort befand sich der Gegner zunächst in einer starken numerischen Ueberlegenheit. Er erschöpfte indes seine Kräfte in vergeblichen Angriffen gegen die Stellungen der Verkündeten im Gebirge und, nachdem das russische Heer dadurch in seiner Stärke und Kraft schwere Einbuße erlitten hatte, gingen die Verbündeten selbst zum siegreich durchgeführten Angriffe vor. So können auch hier die Alpen das Grab der italienischen Armee werden. Mit den vergeblichen Angriffen gegen die Isonzo-Front und dem Verluste der ersten großen Schlacht bei Görz ist der Anfang gemacht.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Beschießung von Arras.

bb **Berlin, 7. Juli.** (Privattelegr.) Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird aus Genf gemeldet: **Der Norden und der Osten von Arras haben durch Granaten infolge des seit Montag nacht fortgesetzten deutschen Bombardements am schwersten gelitten. Die Brände wüteten noch gestern abend weiter fort. Die Engländer sind durch die Zerstörung ihrer in Arras lagernden Hauptvorräte in allen ihren Unternehmungen stark gehindert. Die Erwartung der französischen Armeepresse, daß die heutige Joffre-Note eine glänzende Revanche für die bei Fey en Haye und im Hauptteile des Priesterwaldes erlittene Schlappe enthalten werde, blieb unerfüllt. Die deutsche Artillerie erschwerte nach französischen Privatmeldungen durch weithin beherrschendes Feuer jede Neugruppierung französischer Truppen.**

Eine Unterredung mit dem Generalgouverneur von Belgien.

= **Brüssel, 7. Juli. In einer Unterredung mit dem Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst von Bissing, wies ein Vertreter der „Köln. Volksztg." darauf hin, daß die französische Presse und das in Le Havre erscheinende belgische Regierungsorgan „XX. Siècle" an der Meldung der Verhaftung des Kardinals Mercier festhalten. Der Generalgouverneur erklärte hierzu u. a. folgendes: „Tatsächlich ist der Kardinal Mercier nie verhaftet gewesen und in seiner Bewegungsfreiheit durchaus nicht beschränkt worden. . . . . Im übrigen hat der Herr Kardinal einen sogenannten Generalpaß, der ihm jederzeit und auch bis zum heutigen Tage volle Freiheit der Bewegung gestattet, und zwar einen Generalpaß für ganz Belgien, nicht etwa blos für seine Diözese; von dieser Freiheit hat der Kardinal ja auch in ausgesprochenster Weise Gebrauch gemacht."**

Der Vertreter der Pariser „Liberté", Latapie, hatte in seinem Bericht über seine Unterredung mit dem Papste erwähnt, der Papst solle gesagt haben, er habe einen Brief von dem Generalgouverneur von Belgien erhalten, in dem dieser versichert habe, er werde künftig mit der größten Energie Gewaltakte gegen die Kirche und die Gottesdiener unterdrücken. Bekanntlich hat inzwischen der „Corriere d'Italia" eine Unterredung mit dem Kardinalstaatssekretär Gasparri veröffentlicht, worin es heißt: „Einen Brief des Generalgouverneurs von Billing hat weder der Heilige Vater noch die Staatssekretarie empfangen, noch irgendwelche Mitteilungen, und zwar weder mittelbar noch unmittelbar." Exzellenz v. Billing erklärte hierauf: „Tatsächlich hat der Kardinalstaatssekretär Gasparri ganz recht: Ich habe nie einen Brief geschrieben, noch etwa eine derartige Aeußerung, wie sie gefallen sein soll, getan! Dem könnte ich hinzufügen: Das wäre ja auch ganz widersinnig. Denn nicht nur „von nun an", sondern stets und überhaupt ist es doch mein Bestreben gewesen, die Rechte der Kirche zu schützen. Ich hätte ja auch gar keine Veranlassung gehabt, etwa dem Papste zu schreiben, daß ich dies „von nun an" tun würde, und noch viel weniger, daß ich gar in Zukunft die Kirche und ihre Diener gegen Gewaltakte der Deutschen schützen wolle."

Ein Eideshelfer für die französische Verleumdungsschrift

hat sich in der Person des früheren Luxemburger Deputierten Emil Prüm aus Clerf gefunden. Dessen Veröffentlichungen über vorgebliche, auf belgischem Boden verübte Greuel und Mordtaten des deutschen Heeres sind erschienen in der Diekircher Zeitung „Der Fortschritt" und in dem Prümschen Blatte „Clerfer Echo". Die führende katholische Zeitung des Großherzogtums, das „Luxemburger Wort", hat die Aufnahme mit anzuerkennendem Takt abgelehnt. Von der Pariser Presse sind sie mit förmlichem Heißhunger verschlungen worden. Im „Echo de Paris" hat der Akademiker Maurice Barrès sie zum Gegenstand aufsehenerregender Besprechungen gemacht. Auch für den „Temps", den „Figaro", die Pariser „Croix", „Le Correspondant", vor allem für die in Le Havre erscheinende belgische amtliche Zeitung „Le XX. Siècle", waren die Prümschen Veröffentlichungen Wasser für die Mühle des unehrlichen Verleumdungsfeldzuges. Sie sind, wenigstens auszugsweise, sogar von deutlich geschriebenen amerikanischen Zeitungen abgedruckt worden. Uebertragen in die französische, englische, holländische, schwedische, spanische, portugiesische Sprache sollen sie gegenwärtig gleichzeitig mit einer für die Schweiz und die Deutsch-Amerikaner bestimmten deutschen Ausgabe in Buchform von Paris aus in vielen Hunderttausenden verbreitet werden. Sie sollen der im Erscheinen begriffenen deutschen Antwort auf die Verleumdungen schon vor deren Erscheinen die Spitze abbrechen. Prüm hat mit seinen Veröffentlichungen vor allem der Wahrheit, dann aber auch der Neutralität des Großherzogtums Luxemburg einen gerade traurigen Dienst erwiesen. Die Veröffentlichungen sind eingeleitet worden mit einem „offenen Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Mathias Erzberger". Wegen der darin enthaltenen schweren Beleidigungen schwebt ein von der luxemburgischen Justiz von Amts wegen eingeleitetes Strafverfahren. Ebenso schwer wie die Schmähungen des deutschen Heeres und die Beleidigungen des Abgeordneten Erzberger sind die Verdächtigungen der deutschen Katholiken. Nach Prüm haben sie sich auf einen Weg begeben, der sie dem Protestantismus überantwortet. Nur der, welcher die krankhaften Prümschen Ueberspanntheiten der letzten Jahre seines Auftretens zu verfolgen Gelegenheit hatte, kann seine Veröffentlichungen verstehen. Die Erwartung, daß Prüm sich nach seinem unvermeidlich gewordenen Rücktritt aus der luxemburgischen Kammer im öffentlichen Leben eine Zurückhaltung auferlegen werde, hat sich nicht erfüllt.

Die Kriegsleistungen Oesterreich-Ungarns.

WTB **Wien, 7. Juli.** Der bekannte Schweizer Militärschriftsteller Siegemann sagt in der „Neuen Freien Presse" in einem Ueberblick über die Leistungen der österreichisch-ungarischen Monarchie im gegenwärtigen Kriege:

Nichts war erstaunlicher als die Kühnheit des österreichisch-ungarischen Aufmarsches im Norden. Hart am Feinde bauten sich drei große Offensivarmeen mit der Front nach Norden und Osten auf. Die Schlachten im Raume von Lublin und Lemberg im August und im September 1914 bewiesen eine Manövrierfähigkeit, die niemand hinter der Friedensschule dieser Armee suchte. Aber damals wurde es auch klar, daß dieses geschmeidige Kriegsinstrument von einem der feinsten Köpfe gelenkt wird. Schon beim Abbruch der ersten Lemberger Schlacht war erwiesen, daß der Generalstabschef Conrad von Hötzendorf aus diesem Kriegsinstrument nicht nur alles herausholen konnte, was an Elastizität und Stoßkraft darin schlummerte, sondern, daß er auch große strategische Ideen in sich trug, deren operative Lebendigkeit sich bald erweisen sollte.

Siegemann hebt die Schlacht von Lianowa hervor, in der durch die geniale Führung und durch die Hingabe der Truppen eine der schwersten Aufgaben von der österreichisch-ungarischen Armee gelöst worden sei. Er betont, daß sich die Oesterreicher nie von ihrer Hauptaufgabe abdrängen ließen, daß auch die große Durchbruchsschlacht am Dunajec und die heute östlich von Lemberg und am Dniestr geführten Kämpfe ihre strategischen Wurzeln in jenen ersten Kämpfen von 1914 haben. Daß der Gedanke erst in der Kraft erwuchs, als die deutsche Heeresleitung die Armee rührte und im engsten Einvernehmen mit den Oesterreichern die notwendigen Truppen und Geschütze zu so einer riesigen Unternehmung bereitstellen konnte, ist lediglich in der Entwicklung des Zwei- und Dreigrenzenkrieges begründet. Siegemann bespricht die wichtigen Aufgaben und Erfolge der Armeen Böhm-Ermolli, Pflanzer-Baltin, die neben der Armee Linsingen nicht nur den Flankenschutz im Westen operierenden Armeen besorgt, sondern auch die exzentrische Offensive des linken russischen Flügels gebrochen habe. Die Heere Oesterreich-Ungarns haben nicht nur zuerst allein und dann Schulter an Schulter mit den deutschen Armeen und schließlich mit diesen vermischt, die kriegerischen Unternehmungen in einer Dauer von nun elf Monaten gegenüber einem zahlenmäßig stark überlegenen, tapferen und zähen Gegner ertragen und durchgehalten, sondern auch die Naturgewalten in diesem beispiellosen Ringen bewungen. Das Geist des Handels, das in den ersten Lemberger Schlachten scheinbar an die Russen verloren ging, wird heute wieder in dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Lager geschrieben.

Der neue Dreibund.

bb Berlin, 7. Juli. Aus einer im Berliner Lokalanzeiger veröffentlichten Unterredung, die Dr. Alfred Rosenberg mit dem türkischen Botschafter in Wien, Hussain Hilmi Pascha, hatte, seien folgende Aeußerungen des Botschafters über die Zukunft des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses wiederzugeben:

„Die Bande, welche heute die Türkei, Deutschland und Oesterreich-Ungarn verknüpfen, werden auch nach dem Kriege zu bestehen nicht aufhören. Dieses Bündnis entspricht zu sehr den Interessen unserer Staaten, daß es nach dem Kriege naturgemäß in unbeschränkter Weise fortdauern soll. Es ist eine Allianz, die von den vitalen Interessen der drei Kaiserreiche diktiert ist und durch das gemeinsam auf den Schlachtfeldern vergossene Blut befestigt wurde. Deshalb wird diese Allianz von dauerhafterem Charakter sein, als so mancher schriftliche Vertrag, der im Laufe dieses Krieges zerrissen wurde."

„Ich betrachte es als unmöglich, daß nach den von der Türkei gemachten Erfahrungen die politische Orientierung, welche besonders in den letzten drei Jahren bei uns Platz gegriffen hat, nun einmal eine Aenderung erfahre. Ich bin überzeugt, daß die Diplomatie der drei verbündeten Reiche, die im Verlaufe der gegenwärtigen Krise so glänzende Beweise von Geschick und Schmiegsamkeit geliefert hat, es verstehen wird, nach dem Kriege für die Entwicklung der gemeinsamen Interessen zu arbeiten, die die drei verbündeten Staaten so fest aneinanderknüpfen."

Nichtachtung des Roten Kreuzes durch französische Truppen.

* **Berlin, 7. Juni.** Wie wenig die französischen Truppen das durch die Genfer Konvention geheiligte Zeichen des Roten Kreuzes achten, wird abermals durch zwei besonders kennzeichnende Fälle belegt. Beide sind durch eidliche Aussagen von Augenzeugen erhärtet und geben nach keiner Richtung hin Anlaß zu Zweifeln.

In dem einen Falle befand sich der Krankenträger Kiecherer zusammen mit dem Sanitätsunteroffizier Schuckert, dem Krankenträger Rupp und dem Gefreiten Bossert (alle von der 12. Kompagnie des 10. Infanterie-Regiments), während eines Angriffes der Franzosen auf unsere Stellung bei Lens in einem Unterstande. Plötzlich erschienen französische Soldaten. Der Sanitätsunteroffizier Schuckert trat an den Ausgang des Unterstandes, zeigte auf seine Armbinde mit dem Genfer Kreuz und auf seine Verbandstasche und rief dem unmittelbar vor ihm stehenden Franzosen zu: Nicht schießen! Sanitäter! Einer der feindlichen Soldaten erwiderte: Nix pardon! und im gleichen Augenblicke stürzte Schuckert von mehreren Kugeln getroffen tot zu Boden. Das gleiche Schicksal erreichte den Krankenträger Rupp, welcher sich ebenfalls als Sanitäter deutlich bemerkbar gemacht hatte. Kiecherer entging dem Tode nur dadurch, daß er sich bei den ersten Schüssen zu Boden warf und daß seine getöteten Kameraden über ihn fielen.

Ganz ähnlich liegt der zweite Fall: Am 6. April 1915 wurde der Sergeant Jacob am Abhang der Combreshöhe verwundet und bald darauf vom Krankenträger Gaskowitz in einem Unterstande verbunden. In dem Unterstande befanden sich außer den beiden noch drei andere Soldaten. Während Jacob verbunden wurde, drang französische Infanterie, etwa 16 Mann, in den Graben ein und stellte sich vor dem Unterstande auf. Einer von ihnen schoß sofort in den Unterstand hinein, ohne zu treffen. Der Krankenträger Gaskowitz zeigte mit der rechten Hand auf seine Armbinde mit dem Genfer Kreuz und machte sich auf diese Weise als Sanitätsperson deutlich erkennbar. Trotzdem legte derselbe Franzose auf ihn an und schoß ihn auf kurze Entfernung nieder. Durch fünf oder sechs andere Schüsse desselben Soldaten wurden noch mehrere der Deutschen getötet oder verwundet.

In beiden Fällen ist es besonders bezeichnend, daß die französischen Truppen auf Sanitätspersonen auf Entfernungen von wenigen Schritten gefeuert haben, obschon sie sich über ihre Eigenschaft als Sanitätspersonen nicht im Zweifel befinden konnten und auch deutlich darauf aufmerksam gemacht worden waren. In Verbindung mit den zahlreichen andern gleichartigen Fällen ist der Schluß gerechtfertigt, daß die Mißachtung des Roten Kreuzes durch französische Truppen nicht nur in Einzelfällen geübt wird.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris, 7. Juli.** Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht war an mehreren Stellen der Front sehr bewegt. In Belgien bemächtigten sich englische Truppen, von unserer Artillerie unterstützt, einiger deutscher Schützengräben südwestlich Pilkem, auf dem östlichen Kanalufer. Ein sehr lebhafter Kampf entwickelte sich um den Bahnhof Souches, der trotz wiederholten Anstrengungen des Feindes in unsern Händen blieb. Arras wurde die ganze Nacht bombardiert. In den Argonnen waren unaufhörliche Kämpfe mit Handgranaten und Bomben im Gange; unsere Artillerie entwickelte mehrmals Kreuzfeuer, das die feindlichen Angriffsversuche glatt anhielt. Auf den Maashöhen griffen die Deutschen zweimal unsere Stellungen auf dem Höhenrücken südlich der Schlucht San Baux und östlich des Grabens von Calonne an. Sie wurden vollkommen zurückgeworfen. In dem Gebiete des Priesterwaldes ergriff der Feind ebenfalls die Offensive; zwei Angriffe wurden ausgeführt, von denen der eine sich nach und nach vom Westteil des Waldes bis Fey en Haye ausdehnte, während der andere besonders gegen den Teil gerichtet war, der sich westlich von Croix des Carmes erstreckt. Beide Angriffe wurden durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer angehalten, das dem Feinde schwere Verluste beibrachte.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Englische Truppen wiesen mehrere Gegenangriffe gegen die Schützengräben, deren sie sich in der vergangenen Nacht im Südwesten von Pilkem bemächtigt hatten, zurück. Sie machten 80 Gefangene und fügten dem Feinde sehr hohe (?) Verluste zu. Die Deutschen beschossen Arras, besonders die Kathedrale mit Brandgranaten. (Die Kathedrale ist nicht beschossen worden; sie fiel den Bränden zum Opfer, welche durch die Beschießung verursacht wurden und die die Franzosen nicht löschen konnten. D. Red.) Reims erhielt ebenfalls einige Geschosse. In den Argonnen Kanonade ohne Infanteriekampf. Auf den Maashöhen auf der Südkuppe der Schlucht von Souvaux nahmen wir ein Schützengrabenstück wieder ein, in dem die Deutschen Fuß gefaßt hatten und seit dem 27. Juni behaupten konnten. Wir drangen über das Schützengrabenstück hinaus vor. Der Feind machte nach heftiger Beschießung einen Gegenangriff, der unter Kreuzfeuer unserer Maschinengewehre genommen wurde. Die Deutschen flüteten in Unordnung zurück (?) und erlitten schwere Verluste (?). Im Gebiete von Fey en Haye (Priesterwald) zeitweilige Beschießung mit Granaten aller Kaliber. Aus den Vogesen wird verstärkte Tätigkeit der feindlichen Artillerie gemeldet, besonders La Fontenelle, den Hilsenfirst, den Hartmannsweilerkopf und Thann beschoß.

Unruhen in Marokko.

WTB **Rabat, 7. Juli.** (Havas.) Zur weiteren Unterdrückung der Aufstandsbewegung im Gebiete des Querra befahl der General Henry den Kolonnen Simon und de Rigoine eine Reihe von Operationen, welche von Erfolg gekrönt waren. Im Laufe des 28. Juni überschritten unsere Truppen den Querra-Fluß und marschierten gegen Kasbah. Nach heftiger Kanonade nahmen unsere Truppen die Höhen ein und verjagten den Feind, welcher zahlreiche Tote zurückließ. Wir verloren 6 Tote und 22 Verwundete, darunter 3 Offiziere. Infolge dieser Operation ist die Ruhe unter der Bevölkerung des linken Ufers des Querra wieder hergestellt. Die feindlichen Führer und Notabeln blieben auf dem rechten Ufer. Die Kolonne Simon führt fort, das Gebiet zu überwachen.

Was French berichtet.

WTB **London, 7. Juli.** French meldet über die Eroberung der Schützengräben, wovon bereits im französischen Heeresbericht die Rede war, daß sie sich auf 200 Yards ausdehnten und daß 80 Deutsche gefangen genommen wurden. Seit dem letzten Bericht änderte sich nichts. Der Kampf beschränkte sich auf gelegentliche Artilleriekämpfe, wobei der Feind vor allem bei Ypern übermäßig von Gasbomben Gebrauch machte. Der Feind, berichtet French weiter, ließ acht Minen springen, ohne unsere Schützengräben zu beschädigen. Wir brachten 50 Yards Frontlinie des Feindes nördlich von Neuve Chapelle zur Explosion. Am 4. Juli abends wurde durch unser Haubitzfeuer eine deutsche Sappe nördlich Ypern in Stücke geschossen. Hierauf rückte ein Zug Infanterie vor, um die Zerstörung zu vervollständigen. Die wenigen Deutschen, die in dem Artilleriefeuer übrig geblieben waren, wurden mit dem Bajonett vertrieben. Ein in der Sappe gefundenes Maschinengewehr wurde zerstört. Unsere Verluste waren unbedeutend. Der Zug kehrte nach vollführtem Auftrag so gut, wie unversehrt zurück. Das Gefecht am Weg von Pilkem spielte sich folgendermaßen ab. Am 5. Juli früh eroberten die Deutschen eine Barrikade an der Bahnlinie Ypern-Roulers nach zweistündigem Sturme. Wir machten sofort einen Gegenangriff und eroberten die Stellung zurück.

Die englischen Verluste.

WTB **London, 7. Juli. Die letzte Verlustliste zählt 18 Offiziere und 1659 Mann auf.**

Südafrikanische Hilfe.

WTB **Prätoria, 7. Juli.** Amtlich. Die britische Regierung hat das Angebot Südafrikas angenommen, ein Truppenkontingent mit schwerer Artillerie auf den europäischen Kriegsschauplatz zu schicken.

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg, 7. Juli.** Der Generalissimus gibt bekannt: In der Gegend von Murawjewo und Schaulen westlich des mittleren Niemen an der Narewfront und auf dem linken Weichselufer ereignete sich nichts Besonderes. Feuer schwach, es verstärkte sich nur für Augenblicke. Es kam zu vereinzelten Scharmützeln, besonders wenn Minenherde gesprengt wurden. An der Front zwischen Weichsel und westlich der Bug kam es am 1. Juli abends und am folgenden Morgen im Abschnitt zwischen Urzedow und Bychawa zu hartnäckigen Kämpfen. Die Offensive des Gegners östlich von Krasnik wurde durch einen von uns in die Flanke des Gegners auf den Höhen nordwestlich von Wilkolaz geführten Stoß angehalten. Wir fügten dem Feinde dort schwere Verluste zu und nahmen ihm am Morgen des 5. Juli mehr als 2000 Gefangene mit 29 Offiziere ab. Vor unserer Front lagen ungefähr 2000 feindliche Leichname. Wir wiesen im Laufe des 5. Juli neue Offensivversuche zwischen Wieprz und dem Westufer des Bug, sowie gegen das Dorf Krylow ab. Am Oberlauf des Bug an der Zlota-Lipa und am Dniestr fand am 4. Juli und am Morgen des 5. Juli kein Kampf statt.

Der russische Neutralitätsbruch.

bb **Berlin, 7. Juli.** Auf den Protest des schwedischen Gesandten, wonach bei dem Kampfe vor Gotland am 2. Juli ein russisches Geschoß über die schwedische Insel

Der Krieg gegen Italien.

Die Kämpfe am Görzer Brückenkopf.

bb **Berlin, 7. Juli.** (Privattelegr.) Aus dem Kriegspressequartier Südwest wird dem „Berliner Tageblatt" gemeldet: Gegen den Brückenkopf von Görz begann am Montag, nachmittags 4 Uhr, ein außerordentlich starkes Artilleriefeuer aller Kaliber. Dienstag, vormittags 11 Uhr, begann der Infanterieangriff, der abgewiesen wurde. Im Laufe des Tages wurden an verschiedenen Punkten dieses Frontteiles noch mehrere Angriffe, an manchen Stellen zweimal nacheinander solche ausgeführt und abgewiesen. So wie bisher täglich, lag auch diesmal der Brennpunkt der Kämpfe an den Hängen des Plateaus von Doberdo. Eingeleitet durch außerordentlich heftiges Feuer zahlreicher schwerer Artillerie fanden im Laufe des Nachmittags sehr starke Infanterieangriffe statt. Die Kämpfe dauerten ununterbrochen bis spät in die Nacht hinein. Kurz nach Mitternacht folgte der letzte feindliche Sturm. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Bei einem Angriffe ging Versaglieri an der Spitze der Infanterie ohne Gewehre, nur mit Handgranaten bewaffnet, vor. Der Feind hatte sehr starke Verluste. Vor der Front liegen zahlreiche Leichen italienischer Soldaten. Unsere Truppen halten sich bewunderungswürdig. Sie erwarten mit heroischem Mute das schwere Artilleriefeuer, gegen das eine Deckung hier viel schwieriger zu finden ist, da der Felsenboden des Karstes die Anlage von Schützengräben an vielen Stellen ausschließt. Unsere Truppen begegnen jedem feindlichen Infanterieangriff mit ruhiger Gelassenheit, und wo immer die Gelegenheit sich bietet, werden Gegenangriffe mit bewundernswürdigem Schneid ausgeführt. Auch unsere Truppen haben selbstverständlich in dem harten Ringen Verluste erlitten, die jedoch in keinem Verhältnis zu den sichtlich schwereren des Gegners stehen. Trotz der Ermüdung, der tagelangen, aufreibenden Kämpfe ist die Stimmung der Truppen zuversichtlich und ausgezeichnet.

Die italienische Schlappe.

bb **Berlin, 7. Juli.** Zu der schweren Niederlage der Italiener am Isonzo schreibt die „Morgenpost": Die Nachricht von dieser Niederlage wird bei den übrigen feindlichen Mächten einen tiefen Eindruck machen. Hatten sie sich doch von dem Eingreifen Italiens eine Aenderung der Kriegslage versprochen. Sie sahen das italienische Heer schon in siegreichem Vormarsch auf Wien begriffen, ganz Tirol in den Händen der Italiener. Sie hofften nach dem ersten Siege auf die Ueberführung starker Truppen nach dem französischen Kriegsschauplatz, auf eine aktive Beteiligung an dem Dardanellenunternehmen. Keine von diesen Hoffnungen ging in Erfüllung. Nach dieser schweren Niederlage werden die Italiener weniger denn je bereit sein, sich auf ausländische Unternehmungen einzulassen. Sie brauchen alle ihre Kräfte im Lande selbst.

WTB **Budapest, 7. Juli.** Sämtliche Blätter feiern in begeisterten Ausdrücken das Zurückwerfen der italienischen Armee bei Görz. Der „Pester Lloyd" schreibt: Angesichts der Größe der Leistungen unserer ruhmvollen Armee verstummt die Sprache. Ehrfürchtiges Schweigen drückt beredter, als es die menschlichen Worte vermögen, unsere Empfindungen aus. — „Ujsag" schreibt: Die italienische Niederlage ist ein herber Schlag für Paris und London, wo man auf das Eingreifen Italiens die größten Hoffnungen gesetzt und die Herbeiführung der siegreichen Entscheidung erwartet hat.

Cadorna verschweigt die Niederlage am Isonzo.

WTB **Rom, 7. Juli.** Heeresbericht. Im Gebiete von Tirol und am Trentino unternahm der Feind am 5. Juli nur einen Angriff auf den Paß Mezzo, westlich des Lavaredogipfels, wurde aber zurückgeworfen. Er ließ einige Gefangene, Waffen und Munition in unseren Händen. An der Kärntner Grenze unternahm der Feind in der Nacht zum 5. Juli neuerdings einen Angriff gegen die Schützengräben nördlich vom Großen Pal. Er wurde in einem Gegenangriff mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Er ließ viele Waffen und einige Infanterieschilde auf dem Gelände liegen. — An demselben Tage griffen bedeutende Kräfte unsere Stellung am Pizzo Avostano an. Unsere Verteidigungstruppen ließen die feindliche Infanterie bis auf sehr kurze Entfernung herankommen und warfen sie dann mit Gegenangriffen zurück. Im Isonzo-Gebiete entwickelt sich die Kampftätigkeit regelmäßig.

Der Feind setzt unserem Vormarsch durch wiederholte kräftige Gegenangriffe sehr erbitterten Widerstand entgegen, konnte jedoch niemals unseren tapferen Truppen das von ihnen um den Preis so vieler Mühen eroberte Gelände entreißen. Man meldet ferner, daß von den gegnerischen Truppen unerlaubte Mittel angewandt werden, was auch von den Gefangenen bestätigt wird. Eines der häufigsten, obwohl erfolglosen dieser Mittel ist die List, daß Abteilungen in lichten Reihen mit erhobenen Händen, als wollten sie sich ergeben, vorgehen, worauf sich die vorderste Reihe auf den Boden wirft und hinter ihr dichte Schützenlinien erscheinen. Trotz der Schwierigkeiten, denen unsere Angriffsbewegung begegnet, sind die Heeresleitung und die Truppen von der besten Stimmung und von dem Willen beseelt, die ihnen übertragene Aufgabe um jeden Preis zu erfüllen. gez. Cadorna.

Cadornas Bericht, der so viel Redensarten enthält, weiß also noch nichts von der schweren Niederlage der Italiener zu melden. Freilich wird man nach den bisherigen Erfahrungen mit Cadornas Berichterstattung auch vergeblich auf dieses Eingeständnis der erlittenen Schlappe warten.

Die italienischen Verluste.

* **Zürich, 7. Juli.** Nach Berichten, welche der „Züricher Post" aus Wien zugegangen sind, sollen die Italiener bisher, d. h. in der Zeit vor der gestern gemeldeten blutigen Niederlage am Isonzo, etwa 40000 Mann an Verwundeten, Toten und Gefangenen eingebüßt haben. Die österreichischen Verluste stünden in keinem Verhältnis zu dieser hohen Zahl. Außerdem sollen die am Isonzo und anderen Teilen der italienisch-österreichischen Front den Italienern überlassenen Gebiete nicht durch Zwang, sondern nach einem genau ausgearbeiteten Plane von den Oesterreichern geräumt worden sein. Der Effekt dieser Maßnahmen werde sich später zeigen.

Die italienische Kriegsanleihe.

bb **Lugano, 7. Juli.** Ein Artikel des „Corriere della Sera", der für die Nationalanleihe Stimmung machen soll, enthält allerlei bittere Wahrheiten. Es heißt darin, die Art und Weise, wie die leitenden Klassen Italiens sich an dem „allgemein gewollten und als unerläßlich anerkannten" Kriege beteiligen, lasse viel zu wünschen übrig. Allerdings habe die Stadt Mailand für das soziale Hilfswerk fünf Millionen aufgebracht, aber in anderen Städten sei die Hilfsaktion viel lauer, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen. Aber auch in Mailand selbst gebe es unter den wohlhabenden Klassen gar viele, die mit dem Gelde nicht herausrücken. Der „Corriere" fragt besorgt, was geschehen solle, wenn die Bourgeoisie sich auch gegenüber der Nationalanleihe so knickerig verhalte. „Man weiß," sagt das Blatt, „was unsere prächtigen Soldaten wert sind. Jetzt handelt es sich darum, zu erfahren, ob auch unsere Bourgeoisie den Ehrennamen „prächtige Bourgeoisie" verdiene. Wenn die leitenden Klassen sich heute ihrer Aufgabe, ihres Privilegs unwürdig erweisen, wenn sie in dieser erhabensten Stunde des Vaterlandes sich spröde, geizig, schmutzig und egoistisch zeigen, so werden sie nach dem Kriege dem Strafgerichte nicht entgehen."

Giolittis Verteidigungsrede.

bb **Lugano, 7. Juli.** Die mit so großer Spannung erwartete Rede Giolittis im Provinzialrat von Cuneo entpuppte sich lediglich als Versuch des Expremiers, sich vor der öffentlichen Meinung zu rehabilitieren. Nachdem Giolitti die patriotische Vergangenheit der Provinz Cuneo, sowie ihre unbedingte Anhänglichkeit an das Haus Savoyen gepriesen hatte, wies er auf die Notwendigkeit hin, einmütig hinter dem König und der Regierung zu stehen. Das Volk müsse die feste Absicht haben, zu siegen, was es auch koste, und dem heldenhaften Heere und der Flotte die notwendigen Mittel zum Siege zur Verfügung stellen. Die Rede wurde mit großem Jubel aufgenommen. Hierauf wurden Huldigungsadressen an den König und an Salandra abgesandt. Mit dieser Rede dürfte Giolitti bei der Kriegspartei für reingewaschen und wieder salonfähig sein.

Wegen Spionageverdachts verhaftet.

WTB **Brescia, 7. Juli.** Der Direktor des gewerblichen Instituts des Ponte Legno, der Priester Signorini, ist wegen Spionageverdachts seines Amtes enthoben worden. Der Erzpriester von Legno wurde ebenfalls aus der Kriegszone verwiesen. **Der Pfarrer von Manno ist wegen Spionageverdachts verhaftet worden.**

Oesterarn hinwegging und 200 Meter vor der Küste ins Wasser fiel, sprach laut „Voss. Ztg." die russische Regierung ihr tiefes Bedauern aus. Sie führt den Schuß auf einen unglücklichen Zufall zurück, der von niemand beabsichtigt, jedoch durch das unsichtige Wetter und die Rauchentwicklung des deutschen Torpedojägers begünstigt war. Nach der Voss. Ztg." dürfte Schweden, nach zahlreichen Preßstimmen zu urteilen, mit diesem leichten Bescheide kaum zufrieden sein.

Petersburger Enttäuschungen.

bb **Konstantinopel, 7. Juli.** Die Anzeichen einer ernstlichen Verstimmung zwischen Rußland und seinen Bundesgenossen tritt immer deutlicher zutage. Der Zar hat seinen Flügeladjutanten General Sandowski nach Paris geschickt, um die Franzosen zu einer energischeren Aktion an der Westfront zu veranlassen. Enttäuscht sei man in Petersburg über den Eindruck, den das Auftreten Italiens auf dem Balkan hervorgerufen habe.

Von der russischen Kaukasusarmee.

WTB **Petersburg, 7. Juli.** Der Generalstab der Kaukasusarmee meldet vom 5. Juli: In der Küstengegend Artilleriekampf. Ein russisches Motorschiff versenkte einen türkischen Segler. An der südlichen Kette des Chariandagh stieß eine russische Abteilung auf feindliche Kräfte in Stärke eines Infanterieregiments mit Artillerie, Maschinengewehren und zwei Reiterschwadronen. Unsere Artillerie eröffnete den Kampf, schlug den Feind und brachte ihm große Verluste bei. Westlich Ahlavat versuchten die Türken die Offensive gegen unsere Deckungstruppen zu ergreifen. Der Angriff scheiterte. Auf der übrigen Front keinerlei Veränderung.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel, 7. Juli.** Bericht des Großen Hauptquartiers: Auf der kaukasischen Front fuhr auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach ernsthaften Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampf vom 4. Juli eine Anzahl Gefangene und gewannen Beute. Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe dauern fort, und zwar besonders heftig auf unserm rechten Flügel bei Sedd ul Bahr. Alle diese Kämpfe sind für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien riefen zahlreiche Explosionen und Brände in dem feindlichen Lager bei Sedd ul Bahr hervor. Unsere Flieger warfen zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen. Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich sichtlich hinter einem Lazarettschiff verbarg, unsere Landstellungen. Auf den Fronten nichts Bedeutendes.

Der Zankapfel des Vierverbandes.

bb **Scheveningen, 7. Juli.** In der albanischen Frage schlossen sich bisher bloß Frankreich und England der italienischen Aktion gegen Serbien und Montenegro an, wogegen Rußland seine Mitwirkung verweigert. Es geht hieraus hervor, daß die albanische Frage der Zankapfel des Vierverbandes bleibt.

Bulgariens Gegenvorschläge an den Dreiverband.

bb **Kopenhagen, 7. Juli.** Aus Paris wird telegraphiert: Die bulgarische Regierung überreichte den Gesandten der Ententemächte ihre Gegenvorschläge auf deren Angebote für die Neutralitätsaufgabe Bulgariens. In der Note fragt Bulgarien an, welchen Ersatz die Mächte Serbien für Mazedonien geboten hätten, das an Bulgarien fallen solle, welchen Umfang das Gebiet habe, das Bulgarien zugedacht sei, welche Garantien Serbien bieten werde für Erfüllung seines Versprechens, welchen Teil der Dobrudscha Bulgarien von Rumänien erhalte, welchen Ausgleich Griechenland für die Abtretung Kawallas an Bulgarien versprochen sei und wie groß das Hinterland von Kawalla sein werde. Schließlich wird angefragt, nach welchen Grundsätzen die Mächte bei der Aufteilung der in diesem Kriege eroberten Gebiete vorgehen würden.

bb **Berlin, 7. Juli.** (Privattelegr.) Aus Wien wird der „Täglichen Rundschau" gemeldet: Der Vizepräsident der bulgarischen Sobranje, Dr. Iwan Momschilow, richtete an die „Wiener Reichspost" folgende Zuschrift über die Haltung Bulgariens im Weltkriege: Die verflossenen Ereignisse haben gelehrt, daß die bisherige Neutralitätspolitik für Bulgarien eine unbedingte Notwendigkeit war. Heute ist der Glaube unseres Volkes befestigt, daß die Zukunft uns gehört. Die glänzenden Aussichten, die sich uns bieten, sind zu greifbar, als daß eine welke Sentimentalität für das Slawentum uns in unseren Plänen irre machen könnte. Unser Glaube an den Sieg Deutschlands und Oesterreichs erscheint mit jedem Tage gerechtfertigter. Dem Dreiverbande muß klar sein, daß unsere Ziele mit jenen Serbiens, somit auch mit jenen des Dreiverbandes, nicht in Einklang zu bringen sind. Die Freunde unserer Feinde können nicht unsere Freunde sein. Nur jene, die Serbien zerstören, können uns Heil bringen. Dem Vollbringer solcher Taten wird sich das bulgarische Volk dankbar erweisen. Das ist der Weg unserer Politik und kein wahrer Bulgare wird einen anderen wollen.

Rumänien und Bessarabien.

bb **Wien, 7. Juli.** (Privattelegr.) Der „Ofenpester Lloyd" meldet aus Bukarest: Peter Carp fordert in der „Moldawa" die rumänische Regierung auf, ihr Augenmerk auf Bessarabien zu richten. Der Artikel, überschrieben: „Wir verpassen den richtigen Augenblick", betont, der gegenwärtige Augenblick gebiete dringend die Eroberung Bessarabiens von dem Joch Rußlands. Wenn Rumänien diese vielleicht nie mehr wiederkehrende Gelegenheit verpasse, begehe es ein Verbrechen an seiner eigenen Zukunft. Rumänien müsse aus dem gegenwärtigen Weltkriege noch größer hervorgehen und dürfe sich nicht durch Gefühle der Schwäche von dem einzuschlagenden Wege abwenden lassen.

Einberufung des griechischen Kronrats.

bb **Athen, 7. Juli.** (Privattelegr.) Das Blatt „Ita" erfährt aus politischen Kreisen, daß König Konstantin den Kronrat auf den 15. Juli einberufen hat. Auch der ehemalige Außenminister Venizelos werde daran teilnehmen. Die halbamtliche griechische Presse bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, der Kronrat werde neuerdings das Festhalten Griechenlands an der Neutralität erklären.

Der Seekrieg.

Versteigerung der „Dacia"-Ladung.

WTB **Paris, 7. Juli.** Wie „Temps" meldet, wird die Ladung des Dampfers „Dacia", die als gute gültige Prise erklärt worden ist, am 27. Juli in Le Havre versteigert werden. Die Ladung, die aus 10 999 Ballen Baumwolle besteht, ist in 137 Lose eingeteilt worden.

Englands Seewillkür.

WTB **Stockholm, 7. Juli.** Die ententefreundliche „Dagens Nyheter" veröffentlicht gestern eine Reihe Klagen schwedischer Importeure gegen die Willkürlichkeit, mit der England die Frachten beschlagnahmt. Der Import wird täglich schwerer und der schwedische Handel stehe bald vor der Aussicht, alle Wege abgesperrt zu finden. Nachdem die Baumwollfabrikanten die Initiative ergriffen haben, wollen nun auch die Importeure von Kaffee, Futtermittel und Getreide gemeinsam beraten und ihre Wünsche der Regierung zur Berücksichtigung bei den Verhandlungen mitteilen. In hiesigen Handelskreisen verlautet, daß von englischer Seite die große Firma Bunge und Born in Buenos Aires ersucht wurde, Getreide oder Futtermittel nach Schweden nicht zu offerieren.

Angesichts der in Schweden herrschenden Dürre ist aber der Getreideimport von großer Wichtigkeit für das Land.

Ein brennender Segler in der irischen See.

bb **Amsterdam, 7. Juli.** Nach dem „Daily Chronicle" teilte der Kapitän des englischen Dampfers Eddie, der am Samstag von Neuyork in Queenstown ankam, mit, daß er an der Südwestküste Irlands ein großes brennendes Segelschiff angetroffen habe, das vollständig verlassen war. Von der Mannschaft war keine Spur zu entdecken. Hohe Flammen stiegen aus dem Schiff hervor und der Rumpf brannte lichterloh.

Zur Torpedierung der „Carthage".

WTB **Marseille, 7. Juli.** (Meldung der Agence Havas.) Die Torpedierung der „Carthage" durch ein deutsches Unterseeboot rief am Montagabend lebhafte Erregung hervor. Das Schiff gehörte der Mittelmeerflotte der Compagnie Transatlantique an und war vom Staate für die Fortschaffung von Truppen und Material für die Expeditionskorps im Osten requiriert. Der Postdampfer verließ am 24. Juni Marseille mit einer bedeutenden Ladung. Die Besatzung bestand aus 96 Mann.

Der Dampfer „Carthage" ist ein Hilfskreuzer der französischen Flotte. In Friedenszeiten gehört er der „Comp. Gén. Atlantique" an und vermittelt den Verkehr zwischen Marseille und Algier. 1909 vom Stapel gelaufen, beträgt seine Größe 5600 Bruttoregistertonnen. Seine Schnelligkeit ist 18,5 Knoten. Der Name des Schiffes erinnert an den Zwist, der während des tripolitanischen Feldzuges zwischen Italien und Frankreich längere Zeit von sich reden machte. Die Italiener hatten die „Carthage" unter dem Verdacht der Begünstigung der Türken aufgebracht und hielten sie längere Zeit fest. Aus dem türkischen Bericht geht hervor, daß die Versenkung des Dampfers auf das Konto deutscher Unterseeboote zu setzen ist. In letzter Zeit hörten wir weniger von deren Tätigkeit. Die letzte Nachricht brachte am 2. Juni die Torpedierung eines englischen Linienschiffskreuzers nahe Tenedos. Vorher gingen die glänzenden Taten der Versenkung der britischen Linienschiffe „Triumph" am 25. Mai und „Majestic" am 27. Mai. Die Meldung von der Torpedierung eines englischen Hilfskreuzers am 31. Mai nahe der Insel Stratos blieb bisher unbestätigt. Wir geben der Erwartung Raum, daß die letzte Tat die Einleitung zu weiteren Erfolgen bildet.

Das Seegefecht bei Gotland.

WTB **Berlin, 7. Juli.** (Telegr.) Gegenüber dem russischen Bericht über das Seegefecht bei Gotland am 2. Juli geht uns von maßgebender Stelle folgender Bericht zu:

Unsere leichten Streitkräfte, die in der Nacht eine vorgeschobene Stellung besetzt gehalten hatten, fuhren am 2. Juli morgens mit südlichem Kurs zurück. Das Wetter war, namentlich nach Osten zu, unsichtig, strichweise sogar nebelig. Gegen 6 Uhr früh erhielten plötzlich aus einer im Südosten stehenden Nebelbank heraus „Augsburg" und „Albatros" Feuer und gewahrten aus einer Entfernung von 7—8 Kilometer die undeutlichen Umrisse von vier feindlichen Schiffen, die später als „Admiral Makarow", „Bajan", „Bogatyn" und „Oleg" erkannt wurden. „Albatros", der gegenüber diesen großen Kreuzern keine Gefechtskraft besaß und ihnen auch an Geschwindigkeit unterlag, erhielt Befehl, sich nach der schwedischen Insel „Gotland" zurückzuziehen, während „Augsburg" die beiden Kreuzer „Roon" und „Lübeck" heranrief und im Vertrauen auf ihre hohe Geschwindigkeit versuchte, das Feuer der Gegner vom „Albatros" ab und auf sich zu lenken und den Feind in die Richtung der herankommenden Verstärkungen zu ziehen. Die feindlichen Kreuzer

ließen aber nicht von „Albatros" ab,

sondern richteten auf ihn ihr Feuer. An ein Entkommen aus dem feindlichen Feuerbereich war für diesen wegen seiner geringen Geschwindigkeit nicht möglich. Nach zweistündigem Gefecht, das die Russen trotz ihrer Ableugnung auch nach Erreichung der schwedischen Hoheitsgewässer nicht abbrachen, wie die dienstlichen Meldungen in Uebereinstimmung mit schwedischen Zeitungsberichten feststellten, mußte der Kommandant sein von zahlreichen schweren Treffern beschädigtes Schiff in sinkendem Zustand bei Oestergarn an Strand setzen.

Die dann eintretenden Ereignisse, wie das von Bordbringen der Schwerverwundeten, ihre [illegible] und ihre sorgsame Aufnahme und Pflege durch die Bevölkerung, die Bestattung der Gefallenen und die herzliche Teilnahme der Bewohner — dies alles ist durch ausführliche Schilderungen durch die schwedische und deutsche Presse bereits bekannt geworden. Aus ihnen geht auch klar hervor, woran im übrigen niemand in Deutschland gezweifelt hat, daß die russische Behauptung, „Albatros" habe die Flagge schon während des Gefechts gestrichen,

mit der Wahrheit nicht in Einklang steht.

Während dieses Vorganges waren „Lübeck" und „Roon" aus östlicher Richtung und in unsichtigem Wetter mit höchster Fahrt herangekommen und hatten in das Gefecht eingegriffen. Der Feind richtete sein Feuer hauptsächlich gegen das ihm nächste und schwächste Schiff „Lübeck",

doch erzielte er keine Erfolge,

auch nicht, als ihm aus der Nebelbank heraus gegen 8½ Uhr sein neuester und stärkster Kreuzer „Rurik" zu Hilfe kam. „Roon" und „Augsburg" richteten auf diesen ihr Feuer, um „Lübeck" zu entlasten, was zur Folge hatte, daß „Rurik" abtrat.

Das Gefecht, in dem die Russen nach eigenem Geständnis wahrscheinlich durch die schwere Artillerie von uns Beschädigungen erlitten haben, endete gegen 10 Uhr, wo der Gegner infolge des unsichtigen Wetters außer Sicht kam, bevor weitere Verstärkungen für uns auf dem Kampfplatze erscheinen konnten. Trotz der lebhaften andauernden Beschießung durch die an Zahl und Gefechtskraft weit überlegenen russischen Schiffe haben unsere Kreuzer, abgesehen vom „Albatros"

keinen einzigen Treffer erhalten.

(Die phantastischen Angaben der russischen Berichte über das Seegefecht bei Gotland, nach denen die deutschen Kreuzer mehrere Mal getroffen und der Panzerkreuzer „Roon" schwer beschädigt sei, und daß die deutschen Schiffe sich zurückgezogen haben sollen, wird durch obige Darstellung von deutscher Seite genügend widerlegt.)

Deutsches Reich.

Konferenz der deutschen Finanzminister.

WTB **Berlin, 7. Juli.** Die Finanzminister der Bundesstaaten kommen auf eine Einladung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes am 10. Juli in Berlin zu einer Besprechung zusammen.

Zur bevorstehenden Zusammenkunft der Finanzminister der Bundesstaaten schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Wie wir hören, handelt es sich bei der Konferenz nicht um die Beratung bestimmter Vorlagen. Der Zweck der Zusammenkunft ist vielmehr eine allgemeine Aussprache über die Finanzlage des Reiches und die mit der finanziellen Kriegführung zusammenhängenden Fragen. Der Chef der Reichsfinanzverwaltung legt in der gegenwärtigen Zeit ganz besonderen Wert auf eine unmittelbare, persönliche Fühlung mit den Leitern der einzelstaatlichen Finanzen.

*

25 Jahre Deutsch-Helgoland.

Q Am 10. August d. J. werden 25 Jahre verflossen sein, daß Kaiser Wilhelm II. Helgoland „in den Kranz der deutschen Inseln wieder aufnahm, welcher die vaterländische Küste umsäumt." Es war zweifellos ein bedeutender Erfolg der deutschen Diplomatie, daß es ihr damals gelang, um den allerdings hohen Preis von Sansibar Helgoland zu erwerben. Die Meinungen waren damals über den Eintausch von Helgoland in Deutschland sehr geteilt. Heute wird es aber nur eine Stimme des Dankes geben, daß dem Kaiser jener Erwerb geglückt ist. In dem gegenwärtigen Kriege zeigt sich die strategische Bedeutung Helgolands klar und deutlich genug, und der Kaiser hat Recht behalten, als er bei der Einverleibung der Insel die denkwürdigen Worte sprach: „Das Eiland ist dazu berufen, ein Bollwerk zur See zu werden, den deutschen Fischern ein Schutz, ein Stützpunkt für meine Kriegsschiffe, ein Hort und Schutz für das deutsche Meer gegen jeden Feind, dem es einfallen sollte, auf demselben sich zu zeigen." Was der Kaiser in rastloser Arbeit im Laufe des verflossenen Vierteljahrhunderts aus Helgoland gemacht hat, ist den Briten jetzt recht kräftig zum Bewußtsein gebracht worden.

Ausland.

Aus Mexiko.

WTB **[illegible], 7. Juli.** (Telegr.) Reutermeldung. Nach Berichten aus Laredo (Texas) versuchten die Anhänger Caranzas gestern in einem heftigen Kampfe vergeblich, Turedon, das Bollwerk der Partei Villas in der Nähe von Monterey einzunehmen. An dem Kampfe nahmen 18 000 Mann teil. Die Verluste werden auf 2000 Mann geschätzt.

Kleine Meldungen.

Ein Beitrag des Papstes für die Feldkapellen im österreichisch-ungarischen Heere.

* **Wien, 7. Juli.** Der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe hat nach Mitteilung der „Wiener Reichspost" im Auftrage von Papst Benedikt XV. dem Apostolischen Feldvikariate die Summe von 5000 Kronen übergeben als Beitrag für die Anschaffung von Feldkapellen, um an der religiösen Fürsorge für das k. und k. österreichisch-ungarische Heer auch von seiner Seite teilzunehmen. Diese Summe von 5000 Kronen stellt denselben Betrag dar, den der Papst für die tragbaren Altäre jener Geistlichen bestimmt hat, die in der italienischen Armee die Seelsorge übernommen haben. Unwahr ist dagegen die Meldung italienischer Blätter, der Papst habe 10 000 Lire für das italienische Rote Kreuz gespendet.

Dankbare französische Gefangene.

bb **Frankfurt a. M., 7. Juli.** Am Sonntag wurde auf dem Offenbacher Friedhof ein französischer Gefangener namens Albert Pachot, der in einem Reservelazarett in Offenbach seinen Verwundungen erlegen war, bestattet. Bei der Beerdigung hielt ein anderer französischer Verwundeter, namens Tajat, der seinem Berufe nach katholischer Geistlicher ist, in französischer Sprache einen Nachruf, in dem er zu gleicher Zeit den wärmsten Dank der französischen Verwundeten im allgemeinen und für die Pflege des Verstorbenen im besonderen aussprach. Der deutsche Geistliche, Kaplan Komo, führte in seiner Rede aus, daß der Verstorbene sich zu ihm geäußert habe, er sei in dem Glauben gewesen, die Deutschen mißhandelten ihre Gefangenen, jedoch habe er sich überzeugt, daß in Deutschland die gefangenen Verwundeten liebevoll behandelt und aufopfernd gepflegt würden.

Ein Sohn des früheren Ministers v. Möller gefallen.

* **Berlin, 7. Juli.** Der frühere Minister v. Möller zeigt den Tod seines Sohnes Dr. phil. Berthold v. Möller an, der als kriegsfreiwilliger Unteroffizier in einem Reserve-Feldartillerieregiment im Osten gefallen ist.

Ein neuer Sieg des Führers der „Emden".

bb **Bremen, 7. Juli.** Kapitänleutnant von Mücke, der Führer des über die Türkei heimgekehrten Landungskorps unserer „Emden" hat sich in Bremen mit Fräulein Karla Finke, Tochter des Herrn Karl Finke, Chef der Firma H. C. Finke, verlobt.

Die Zahl der in England Internierten.

WTB **London, 7. Juli.** Im Unterhause sagte gestern der Vertreter der Regierung Brace auf eine Frage, daß seit dem 13. Mai 7144 feindliche Fremde interniert und 4800 Personen verschickt oder heimgeschickt worden seien. Die Gesamtzahl der Internierten betrage jetzt 26 713.

Vermischtes.

* **Frankfurt, 7. Juli.** Auf dem Hofe des Bauerngutsbesitzers und Viehhändlers Schulz ist am Montag ein schwerer Raubmordversuch begangen worden, der in seinen näheren Umständen an den Sternickelschen Fall vor drei Jahren erinnert. Der jetzige Tatort liegt von der Sternickelschen Mordstelle in Oriwig nur wenige Kilometer entfernt. Der Besitzer Schulz hatte sich mit sämtlichen Leuten zur Arbeit ins Feld begeben. Zuhause blieb nur Frau Schulz und der 19jährige Kuhfütterer Becker aus Neuß a. Rh. Er sollte mit der Frau im Keller Kartoffeln auslesen. Dabei entfernte er sich, kam mit einem schweren Hammer bewaffnet wieder und schlug die Frau auf den Kopf. Dann verschloß er den Keller und versuchte, den Geldschrank zu öffnen, was ihm nicht gelang. Die Frau war wieder zur Besinnung gekommen und aus den niedrigen Kellerluken gekrochen. Der Raubmörder eilte ihr nach, warf mit einer Axt nach ihr und verwundete sie am Fuß. Darauf entfloh der Mörder, wurde aber vor Groß-Nollendorf verhaftet. Die Verletzungen der Frau Schulz sind lebensgefährlich.

Gegen die Lebensmittelteuerung.

* **Augsburg, 7. Juli.** Um der Teuerung aller Lebensmittel entgegenzuwirken, und um wirksame Höchstpreise festsetzen zu können, hat der Stadtmagistrat an das Generalkommando des 1. Armeekorps den Antrag gerichtet, Aufkäufe von Lebensmitteln durch Händler im Bereich des 1. Armeekorps nur mit Genehmigung des Generalkommandos zuzulassen. Die übrigen schwäbischen und oberbayerischen Städte, sowie der bayerische Städteverband werden ersucht, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

* **Kaiserslautern, 7. Juli.** Gegen die Lebensmittelteuerung wendet sich eine Anordnung des stellv. Generalkommandos des 2. Armeekorps. Sie verfügt, daß das gewerbsmäßige An- und Aufkaufen von Eiern, Butter und Rindsschmalz ohne besondere Genehmigung der Distriktspolizeibehörde des Bezirks verboten ist und Zuwiderhandlungen dagegen mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft werden.

Sieben Personen verbrannt.

WTB **Breslau, 7. Juli.** (Telegr.) Die „Breslauer Volkszeitung" meldet: Am Dienstagabend ist in dem Hause des Bäckermeisters Heller in Sorau bei Waldenburg ein Dachstuhlbrand ausgebrochen. Da die Bewohner bereits schliefen, konnte sich das Feuer unbemerkt über den ganzen obern Teil des Hauses ausbreiten. Sieben Personen, darunter fünf aus derselben Familie, kamen in den Flammen um, zwei weitere wurden verletzt. Die Ursache ist unbekannt.

Gerichtliches Nachspiel eines Eisenbahnunglücks

WTB **Metz, 5. Juli.** (Telegr., 2 Uhr nachts.) Unter der Anklage, das Eisenbahnunglück von Woitty am 2. Januar verschuldet zu haben, bei dem 7 Militärurlauber getötet, 3 schwer und 22 leicht verletzt wurden, stand der Lokomotivführer Rimert aus Trier gestern vor der Strafkammer. Die Verhandlung hat ergeben, daß der Angeklagte das Warnungssignal überfahren und das Haltesignal des Weichenstellers nicht beachtet hat, wodurch der Zug auf ein Stumpfgleis geriet und auf einen Prellblock auffuhr, wodurch auch mehrere Wagen des Zuges zertrümmert wurden. Rimert wurde unter Berücksichtigung seines leidenden Zustandes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

85 Millionen Mark unterschlagen.

* **Rotterdam, 7. Juli.** Eine Skandalaffäre von ganz ungewöhnlichem Umfange ist nach Meldungen Neuyorker Blätter in Washington aufgedeckt worden. Mehrere Unterbeamte des inneren Zolldienstes haben, gemeinsam mit Privatpersonen, in den letzten zwölf Jahren Zolleinnahmen in Höhe von 85 Millionen Mark unterschlagen und für persönliche Zwecke verbraucht. Das Justizdepartement hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet und bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen. Zwei Defraudanten, Caspar und Hartmann, deren Unterschleife bis zum Jahre 1903 zurückreichen, befinden sich hinter Schloß und Riegel, weil es verschiedenen ihrer Mitschuldigen geglückt ist, zu entfliehen.

Zur Explosion der Feuerwerkskörperfabrik in Marseille.

bb **Genf, 7. Juli.** Zur Explosion in Marseille erfährt die „Deutsche Tagesztg." noch folgende Einzelheiten: Die Fabrik stand seit Ausbruch des Krieges unter militärischer Verwaltung und diente zur Fabrikation von Raketen und Patronen. Die Explosion erfolgte gegen 4½ Uhr. Die ganze Fabrik wurde augenblicklich in ein Flammenmeer verwandelt. Gigantische Flammen, deren Schein im weiten Umkreise sichtbar war, loderten gegen den Himmel. Balken und Träger aller Art wurden im Umkreise von 100 Meter durch die Luft geschleudert. Ein mit zwei Pferden bespannter Lastwagen wurde mit samt den Pferden förmlich zerstückelt. 100 Meter von der Unfallstelle entfernt fand man abgerissene Glieder von Menschen und das Viertel eines Pferdes. Bis jetzt beträgt die Anzahl der Toten über 30 Personen. Man befürchtet, daß noch viel Schwerverletzte ihren Verletzungen erliegen werden. Alle Behörden von Marseille sind an der Unfallstelle anwesend, die Erregung der Menge ist sehr groß.

Selbstmordversuch Holts.

* **Neuyork, 7. Juli.** Reutermeldung. Vorgestern kurz vor Mitternacht machte Holt einen Selbstmordversuch, indem er sich die linke Schlagader zu öffnen versuchte.

Neuyork, 7. Juli. Die Geisteskrankheit Holts, der das Attentat auf Morgan verübte, ist nunmehr zweifellos festgestellt. Die Verhandlungen werden nunmehr abgebrochen werden. Holt hatte in seinem Ansug verschiedene Briefe an höhere Persönlichkeiten bei sich, so an den Deutschen Kaiser und den König von England, in denen er Vorschläge zur Beendigung des Krieges macht.

Letzte Nachrichten

Allgemeine Mobilisierung der Finnländer?

bb **Stockholm, 7. Juli.** (Privattelegr.) Berichte aus Helsingfors halten die Nachrichten aufrecht von einer allgemeinen Mobilisierung der Finnländer. Finnland selbst wurde als Gefahrzone erklärt und ist von allen Ausländern zu räumen. Der finnische Landtag wurde für die dritte Augustwoche nach Wiborg einberufen zur Entgegennahme eines kaiserlichen Manifestes. Voraussichtlich wird sich der finnische Landtag mit dem Antrag der Reichsregierung zu befassen haben auf Beteiligung Finnlands an der Reichsverteidigung und auf teilweise Wiederherstellung der finnländischen Staatsgrundgesetze.

*

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

WTB **Berlin, 7. Juli.** (Telegr.) Der Vertreter der „Unitedpreß" hatte im Auswärtigen Amt mit dem Botschafter Mumm von Schwarzenstein eine Unterredung über die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Aus den Aeußerungen des Botschafters teilt das „Berl. Tageblatt" folgendes mit: Ich kann mit Genugtuung feststellen, sagte der Botschafter dem Besucher, daß die auf beiden Seiten gemachten Anstrengungen, zwischen unseren beiden großen Ländern seit Kriegsausbruch bestehenden Mißverständnisse aufzuklären, endlich erfreuliche Ergebnisse zu zeitigen beginnen. Deutschland wird sich bestreben, die Amerikaner in der kommenden Note und dem künftigen Gedankenaustausch über die durchaus wohlwollende Gesinnung des deutschen Volkes aufzuklären, daß es jedes ehrenhafte Mittel willkommen heißt, Mißverständnisse und Unebenheit zu verhüten. Deutschland möchte nicht länger seine Ehrlichkeit in der neuen Welt angezweifelt sehen. Auch empfand man es hier naturgemäß bitter, daß man in den Vereinigten Staaten ohne weiteres und ohne Richter oder Zeugen zu hören, nur auf die allgemeinen Beschuldigungen seiner Feinde gestützt, gegen Deutschland die Anklage erhob, für den Ausbruch des Krieges verantwortlich zu sein. Unser Volk glaubt zu mindest, ein Anrecht zu besitzen, daß ein Urteilsspruch so lange ausgesetzt bleibe, bis die Wiederaufnahme des Verkehrs einen angemessenen und zuverlässlichen Nachrichtendienst möglich macht. „Deutschland steht im Kampfe mit der halben Erde," schloß der Botschafter seine Ausführungen. Es ist fast völlig von der Welt isoliert. Weil wir uns für diesen schweren Kampf als gut vorbereitet erwiesen haben und weil es uns gelungen ist, den Feind von unserem Boden fernzuhalten, beschuldigt man uns, napoleonischen Zielen nachzustreben. Deutschland aber verlange in Wirklichkeit nichts anderes, als eine friedliche Stellung unter den Nationen der Welt. Zu dieser Erkenntnis wird die Welt bald gelangen.

*

Grausamkeit der Russen gegen die Juden.

WTB **Basel, 8. Juli.** (Telegr. 1 Uhr nachts.) Einem Privattelegramm der Basler Nachrichten aus Lemberg zufolge brannten die Russen vor ihrem Rückzug alles nieder, raubten und mordeten. In Komarnow veranstaltete eine Kosakennachhut ein großes Judengemetzel. Fünfundsiebzig Juden werden vermißt, 27 Leichen wurden geborgen.

*

Zu den Kämpfen im Kriegsgebiet.

WTB **Wien, 8. Juli.** (Telegr., 3 Uhr nachts.) Aus dem Kriegspressequartier wird den Berliner Morgenblättern gemeldet: Gestern fanden heftige Kämpfe in der Kriegzone statt. Von 7 Uhr abends an erfolgten im Laufe des Tages wiederholte Angriffe des Feindes. Sie wurden geworfen und alle Stellungen behauptet. Der vorspringende Teil der Höhe war von Leichen bedeckt. Ein Angriff gegen die Höhe von Bodgora bei Görz wurde abgeschlagen. Auch gegen das Plateau Dorbado erfolgten in den Abendstunden noch mehrere feindliche Angriffe.

*

Die Kämpfe an der bessarabischen Grenze.

WTB **Czernowitz, 8. Juli.** (Telegr., 4 Uhr nachts.) An der bessarabischen Grenze und besonders auf den bewaldeten Grenzhöhen finden andauernd Artilleriegefechte statt. In Czernowitz ist der Kanonendonner zu hören. Infolge der durch die Artillerie den Russen zugefügten Verluste mußten diese Teile der Stellung räumen und weiter zurückgehen. Nordöstlich von Czernowitz verliefen die Kämpfe erfolgreich für unsere Truppen. Die russischen Flieger, die in letzter Zeit in großer Zahl unsere Front überflogen, sind regelmäßig zurückgetrieben worden. Zwei feindliche Flugzeuge erlitten starke Beschädigungen.

Althoff
Recklinghausen

Saison-Ausverkauf

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen.

Weinet nicht, dass ich von euch geschieden,
Gönnet mir die stille Grabesruh.
Mich empfängt ein höherer Gottesfrieden.
Und das Grab deckt alle Schmerzen zu.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16. Juni unser innigstgeliebter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Ersatz-Reservist

Karl Becker

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Um ein stilles Gebet für den lieben Gefallenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Johann Becker und
Familie Theodor Spengler.

Wilhelmsthal und Herne, den 7. Juli 1915.

Am 16. Juni 1915 starb den Heldentod fürs Vaterland unser Wagenführer und Schaffner

Josef Rehkopp,

Landwehrmann im Res.-Infantr.-Reg. 99, 8. Kompagnie,

im besten Mannesalter von 36 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen pflichtgetreuen und fleissigen Angestellten, dem wir ein ehrenvolles Andenken bewahren werden. 2569

Herne, den 6. Juli 1915.

Straßenbahn Herne—Sodingen—Castrop.
Die Direkton.

Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten
schnell u. preiswert. Buchdruckerei Ingmanns & Koethers.



Corset Graciella

ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.

Preis **7.50, 10.—** Mk.

Alleinverkauf 1630

Corsethaus Imperial
Herne, Bahnhofstrasse 18a.

Große Auswahl
Damenhüte
Kinderhüte
Panamas
zu bekannt billigen Preisen.
Geschw. Cosmann
Herne,
Bahnhofstr. 69.

Mein Büro befindet sich jetzt
Behrensstrasse 3.
2556 **Schultz,** Rechtsanwalt.

Restaurant „Franziskaner"

Ab 1. Juli täglich von abends 7 bis 11 Uhr:

Konzert

der ungarischen Künstler-Kapelle
Direktion: **M. Konkoly.** 2445
Grosses Repertoir, klassisch, modern, international.
Soli für Geige, sowie Cimbal.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915, Reichsgesetzblatt Seite 54, ist für den **15. Juli 1915** eine allgemeine statistische Aufnahme der vorhandenen Bestände an den nachstehend bezeichneten Fetten und Oelen angeordnet worden.

A. Pflanzliche Oele und Fette.

I. **Fette Oele.** in Doppelzentnern
1. Rapsöl und Rüböl
2. Leinöl
3. Buchenkernöl, Erdnußöl, Mohnöl, Nigeröl, Sesamöl, und Sonnenblumenöl
4. Lavetöl und Sulfuröl
5. Baumwollsamenöl
6. Holzöl
7. Rhizinusöl
8. anderes fettes Oel

II. **Pflanzliche Fette.**
1. Kakaobutter (Kakaoöl)
2. Muskatbutter, Lorbeeröl
3. Baumwollstearin
4. Palmöl, Palmkernöl, Kokosnußöl und anderer pflanzlicher Talg, zum Genusse nicht geeignet
5. Oelsäure (Olein) und Oeldreß

III. Zum Genuß bestimmter pflanzlicher Talg, Margarine, Kunstbutter und Kunstspeisefett

B. Tierische Fette.
1. Schweineschmalz, Gänseschmalz, Oleomargarine und andere schmalzartige Fette
2. Schweine- und Gänsefett, Schweineflomen, Ziegenfett
3. Premier Jus
4. Talg von Rindern und Schafen, Preßtalg
5. Knochenfett, Abfallfette, Stearinteer
6. Tran, Speck, Fett von Fischen, Robben oder Walfischen
7. Nicht besonders genannte Tierfette.

Die Meldepflichtigen werden hierdurch aufgefordert, ihre Bestände bis **spätestens zum 16. Juli 1915** dem zuständigen Amt bezw. Bürgermeisteramt anzugeben.

Neben den Oelmühlen, den Stearin- und Speisefabriken, den Margarine- und Speisefettfabriken, den Talgschmelzen, den Lack- und Farbenfabriken werden von der Erhebung sämtliche Besitzer, insbesondere auch Händler betroffen.

Anzugeben sind Mengen über einen Doppelzentner. Diese Gewichtseinheit ist auch den Angaben im allgemeinen zu Grunde zu legen.

Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft vom Empfänger anzumelden.

Zuwiderhandlungen gegen die Anmeldepflicht werden bestraft.

Dortmund, den 5. Juli 1915.

Der Landrat:
von Rynsch.

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.

Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Martmann.

Moderne Herrenanzüge
eleganter Schnitt, erstklassige Arbeit, sowie Militäruniformen und alle Arbeiten an denselben liefert gut, sauber und billigst Fritz Krone, Schneidermeister, Herne, Bahnhofstraße 22, Schuhhaus Fr. Köller. Tel. 754. 1257

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Reparaturen

an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.

Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhofenerstr. 14, 2. Etg.
für Katholiken:
v. d. Heydtstraße 45, part.
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Herner Turnklub

Sonntag, den 11. Juli:
Haardt-Wanderung
mit Damen. Abfahrt morgens 7 Uhr mit der Straßenbahn nach Recklinghausen. Von dort zu Fuß über Hullern u. Haltern. — Rucksackverpflegung. **Der Turnrat.**

Sicherer Erfolg

Völlners
Hühneraugen-Pflaster

beseitigt in wenigen Tagen schwerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**

Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 81.

Zwangs-versteigerung.

Am Freitag, den 9. Juli 1915, 10 Uhr vorm. werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate hierselbst, folgende Gegenstände als:

1 Klavier
1 Billard

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2576

Herne, den 7. Juli 1915.

Hüper,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 9. Juli 1915, 10 Uhr vorm., werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstrate, hierselbst folgende Gegenstände als:

1 Ausziehtisch,
1 Sofa
1 Vertikow,
1 Schlafkorb,
2 Fahrräder,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2575

Herne, den 7. Juli 1915

Hüper,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-versteigerung.

Am **Freitag, den 9. Juli,** 10 Uhr vormittags, werde ich im Pfandlokale, beim Wirt Hochstraße hierselbst, folgende Gegenstände als:

1 Klavier, 1 Sopha und 2 Waschkommoden

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Herne, den 7. Juli 1915.

Seiff,
2574 Gerichtsvollzieher.

Säcke

aller Art. Zahle **höchste Preise.**
Mehlsäcke 82 Pfg.
Postkarte genügt. 2567

J. Meller, Gelsenkirchen,
Klosterstraße 23. Telefon 2778.

---

1 Ladenregal, 2 Theken 1 Fenstervorsatz und 1 kleines Regal
billig zu verkaufen. 2551
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers".

Tüchtige, gelernte und selbstständig arbeitende 2559

Schlosser

sucht
Seilbahnmonteur **Beckmann,**
Zeche Julia.

Laufbursche
gesucht. 2531
Bahnhofstr. 117.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Schlosser

welcher gut eingearbeitet ist für Unterhaltung von Straßenbahnwagen und Oberleitung und sich zum Vorarbeiter eignet.

Zu melden im Straßenbahnhof Sodingen. 2568

Straßenbahn
Herne-Sodingen-Castrop.

Ordentlicher 2557

Junge

von 14—15 Jahren zum Mitfahren auf den Brotwagen sucht **A. Brune,** Bahnhofstr. 122.

Gesucht wird ein tüchtiges, fleißiges, properes, katholisches

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten und dazu Nähen versteht.
W. Schleypen, Giesenkirchen
(Kreis M.-Gladbach),
Oststraße 25. 2566

Für einen herrschaftlichen Haushalt wird zum 1. August ein im Waschen und Nähen erfahrenes

Zweitmädchen

gesucht, das auch Liebe zu Kindern hat.
Angebote sind unter **R. R.** Nr. 2571 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers zu richten.

Nicht zu junges 2572

Dienstmädchen

für vormittags gesucht.
Bahnhofstraße 107, 2. Etg.
Zu melden nachmittags.

Tüchtiges 2553

Dienstmädchen

für sämtliche Hausarbeit zum 15. Juli gesucht.
Wirtschaft Schmiedeshoff,
Crangerstr. 67.

Abgeschlossene 1699

4-Zimmerwohnung

mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, fortzugshalber sofort oder später zu vermieten.
Herne, Horsthauserstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

---

2. Etage,

abgeschloss. 4-Zimmer-Wohnung, zum 1. Oktober zu vermieten
Näheres 2570
H. Grümer, Steinweg 1.

2-Zimmerwohnung

mit Balkon für 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten.
2558 **Auf der Insel 2.**

Glänzende Brot-Vertretung
für **Herne** frei. 2565
Oeynhauser Brotfabrik Carl Koch.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Stall zum 1. Oktober zu vermieten. 2535
Schillerstr. 10.

In meinem Hause Bochumerstraße Nr. 39 ist eine abgeschlossene 2538

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, 1 Mansarde, 2 Keller, Waschküche, Bleiche, Trockenboden und kleinem Gemüsegarten sterbefalls halber sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten.
J. Vogel,
Bochumerstraße 43.

Wohnung

von 2 Zimmern in der 1. Etage und ein **Mansardenzimmer** zum 1. Oktober zu vermieten.
2540 **v. d. Heydtstr. 48a.**

Mehrere propere 2432

Schlafstellen,

schöne Balkonzimmer, sind billig zu vermieten.
Bruckstr. 28, 3. Etg.



Vertreter:
Alfred Köhler, Herne,
Bahnhofstraße 5 b.

Anzüge
und
Hosen
getragen
und 2544
neu,

erhalten Sie am besten u. billigsten

Bochum,
Kortumstr.
14

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.

6182

Gegründet 1875. **Trustfrei.**

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
3624 **Jugend-Sparkasse.**

Sparkasse der Stadt Herne
und des Amtes Bladenhorst.

Hauptstelle: Im neuen Rathause. Fernspr. Nr. 38, 923 und 921
Annahmestelle: Bismarckstraße 12. Fernspr. 702.

Geöffnet bis auf weiteres **vorm. 11-12, nachm. 3-6**
Samstag nachmittags geschlossen.

Reichsbank-Girokonto. Postscheck-Konto Cöln 12000
Bank-Konto: Landesbank Münster i. W.

Tägliche Verzinsung der Einlagen.

Einlagen werden auch durch Einzahlungen und Ueberweisungen auf Reichsbank-Girokonto oder Postscheckkonto angenommen.

Depositen-, Scheck-, Kontokorrentverkehr, vermietbare Schrankfächer (Jahresmiete je nach Größe M. 1.50, 3.—, 6.—, 10.— und 15.—)

Heimsparbüchsen.

Billige Schürzen-

Tage. Prima **Mädchen-Satin-Schürzen,** moderne Muster, Länge 45 bis 70 cm, ohne Unterschied Stück **35** Pfg.
Knaben-Schürzen, Länge 45 bis 65 cm, ohne Unterschied Stück **45** Pfg.
Damen-Träger-, Blusen-, Zier- und **Haus-Schürzen** ganz besonders billig.

Heinrich Schüren, Herne.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Donnerstag, den 8. Juli 1915. — Nummer 154

Kriegsdienst der Presse.

Das deutsche Volk hat Gut und Blut, Wesen und Sein im furchtbaren Ringen um Reich und Existenz eingesetzt. Jeder energische Faktor, der irgendwie verfügbar ist, wurde gleichsam zur Fahne berufen und nicht zuletzt auch die Presse. Sie ist das große Sammelbecken für die Quellen der jüngsten Tagesgeschichte. Von allen Richtungen der Windrose gehen ihr Botschaften zu durch die Post, das Telephon, den Telegraphen. Wenn dir nach sanfter, langer Nachtruhe die Morgenzeitung auf den Tisch gelegt wird, so denkst du nicht an die mühsame Mosaikarbeit, die hier während deines Schlummers geleistet wurde. Viel Nervenkraft wird in den Redaktionslokalen aufgezehrt. Drum müssen im Hochsommer, wenn das öffentliche Leben abflaut, für die Schriftleiter der Zeitungen die wohlverdienten Feiertage kommen. Nicht so im Jahre 1914. Wie andere Institute, so rief der Alarm des Weltkrieges auch die Presse auf ihren Posten. Ihr Personal verringerte sich in dem Maße, wie die Ausgabe von Extrablättern wuchs. Nie ist zudem das Erscheinen des Zeitungsboten nach der Uhr willkommener, als wenn Mars regiert und über das Geschick ganzer Völker die Würfel fallen. Weltgeschichtliche Entscheidungen bieten des Reizes genug, obwohl die Presse im Harnisch sich nicht der üblichen Bewegungsfreiheit erfreut und auf ihren Dächern die Fahne des Burgfriedens weht. Aber das Hochgefühl patriotischen Geistes läßt während des Krieges keine Sehnsucht nach der alten Willkür erwachen, und die Mehrzahl der Leser bescheidet sich damit, wenn die Presse mit edler Hingabe sich den heiligen Pflichten ihres Kriegsdienstes weiht.

Die Presse ist vor allem das Sprachrohr des Großen Hauptquartiers. Durch ihre Vermittlung gehen uns die mit Spannung erwarteten Tagesberichte der Obersten Heeresleitung zu. Auch an Sonn- und Feiertagen wollen wir sie nicht vermissen und fordern von den Redaktionen volle Bereitschaft. Bei Tag und bei Nacht können Sieges- und Hiobsbotschaften die Kupferdrähte durchfliegen. Manch banges Gemüt wurde noch in später Abendstunde durch eine Kunde frohen Erfolges von seinem Alpdruck befreit.

Wenn uns Kriegsgefahr bedräut, so können wir noch weniger als sonst der stützenden Arme unserer Fürsten entraten. Wir bedürfen ermunternder Beispiele, die uns durch Nacht und Wolken des Himmels Sterne zeigen, wir wollen besonders das geliebte Bild unseres großen Kaisers schauen. Unsere Zeitungen sollen uns erzählen, wie er betet, tröstet, zuversichtlich hofft, rastlos waltet, bald im Westen, bald im Osten, bald im Norden auf seiner Hochwarte steht und niemals die Geduld verliert, auch wenn es manchmal in langsamerem Tempo vorwärts geht.

Ferner verlangen wir von unseren Tagesblättern Schilderungen aus dem Feindesland, womöglich sogar von der Front. Wir wollen im Geiste mitten auf den Kriegsschauplatz gestellt, wollen Zeugen der großen Ereignisse sein, die sich dort abspielen. Drum haben hervorragende Journale ihre eigenen Berichterstatter ins Feld [illegible] Alten ist mit so lebhaften Farben, mit so viel [illegible] geschrieben worden.

Namentlich auch die Veröffentlichung von Soldatenbriefen liegt uns am Herzen, und die Presse wird unseren Ansprüchen gerecht. Jene papiernen Boten aus gegnerischen Gefilden reden von Freud und Leid, von Mut und Kampfeslust, von List und Geistesgegenwart, von Sehnsucht und Heimweh, von Not und Tod. Gar oft erscheinen sie grell beleuchtet von den Blitzen der Geschosse, sie sind der furchtbaren Wirklichkeit der Schützengräben entsprungen, oder den wohlverdienten Ruhepausen hinter der Front.

Die Presse gibt uns auch Einblicke in die schwarzen Listen, weiß vieles zu erwähnen von Heroismus und Tragik Verwundeter und Gefallener und bereitet Unzähligen auf ihren Blättern gleichsam ein ehrenvolles Cenotaphium (Ehrengrab) mit dem Bilde des Eisernen Kreuzes.

Alle Organe der öffentlichen Meinung stehen zugleich im Dienste des über jedes Lob erhabenen Roten Kreuzes, woran so viele Edelsteine selbstlosen Opfergeistes schimmern.

Außerdem gibt es noch vieles, was ins Volk dringen muß und in die Zeitungen gehört. Wer denkt da nicht an wirtschaftliche Verhältnisse! Welchen Anteil haben unsere Publizisten an dem Riesenerfolg der Milliardenanleihen, an dem fortgesetzten Fluten des Goldstroms zur Reichsbank! Wie viel Belehrendes enthalten unsere Tagesblätter und Zeitschriften über die Volksernährung, über maßvollen Gebrauch von Lebens- und Genußmitteln, über sparsame Haushaltung und weise Wirtschaftsmethode, über Saat und Pflanzung, kurz, über jede Art ökonomischer Maßregeln!

Und was soll ich sagen von dem Feldzug unserer Presse gegen die entwürdigende Lügenliteratur unserer Gegner? Letztere haben alle unsere überseeischen Kabel abgeschnitten, um der Wahrheit auf dem ganzen Erdenrund den Weg zu verlegen und sie in einer Sintflut von Schwindeleien zu ertränken. Trotzdem hat die deutsche und österreichische Presse den ungleichen Kampf aufgenommen und dem Siegeszug der unverfälschten Wirklichkeit eine Gasse geschaffen. Die albernsten, pikantesten Märchen freilich, die der „Figaro", der „Matin", die „Times", die „Nowoje Wremia" ihren sensationslüsternen Gästen aufzutischen pflegt, überläßt man am besten dem unbestechlichen Gericht des durchdringlichen Sonnenlichtes. Außerdem sendet das deutsche Hauptquartier unseren Zeitungen zum entstellenden Bilde des französischen Berichtes u. a. das objektive Gegenbild.

Endlich noch ein Wort über den Waffengang unserer katholischen Presse im Weltkrieg. Die z. B. durch den Augustinusverein verbundenen deutschen Blätter haben sich von Anfang an ihren Genossen aus anderen Lagern ebenbürtig an die Seite gestellt. Sie legen außerdem noch besonders schwerwiegende Rüstungen in die Wagschale der Entscheidung. Ich möchte sie pastoral nennen und ihren hocheinzuschätzenden Wert in ihrer Mithilfe bei der religiösen Belebung und sittlichen Stärkung der Soldaten finden. Die auf solche Weise erweckten, gehobenen und bewahrten Kräfte sind Imponderabilien und Gott allein in ihrer vollen Bedeutung bekannt. Unsere Schriftleitungen und Verleger haben die materielle Einbuße willig auf sich genommen, wenn es galt, die Soldaten mit Hunderten und Tausenden von Druckexemplaren aller Art bis in den äußersten Schützengraben zu versorgen und ihnen Grüße und geistliche Hirtenworte aus der Heimat mitzubringen.

So zeigt sich denn auch unsere Presse heldenmäßig wie das ganze Vaterland und einmütigen Sinnes. Wehrhaft steht sie auf den deutschen Zinnen, ihrer schweren Verantwortung bewußt und keinen Zoll von der Linie ihrer Pflicht weichend. Mit Fug und Recht wird darum einst im Lorbeerkranz des künftigen Sieges ein großes hellglänzendes Blatt der deutschen Presse gewidmet sein, dem treuen Mentor des Volkes im schaurigen Weltkriege.



Unsere Helden.

Gefahrvolle Kämpfe unter der Erde.

Am 23. Mai 1915 zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Sallgast (Kreis Luckau), Leibalm aus Dortmund und Pionier Antpöhler aus Stuckenbrock (Kreis Paderborn) sämtlich der 4. Feldkompagnie Ns. Pionier-Regt. Nr. 29 angehörig — durch außergewöhnliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus. Unsere Pioniere hatten einen unterirdischen Stollen 14 Meter gegen den Feind vorgetrieben, als sie während ihrer Arbeit das Geräusch feindlichen Gegenminierens vernahmen. Es wurde darauf in Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgegraben. Antpöhler hatte den Stollen um kaum einen Meter vorgetrieben, als plötzlich das Erdreich nachgab und in den feindlichen erleuchteten Minengang stürzte. Antpöhler erkannte in dem Lichtschein 2 feindliche Pioniere. Er kroch schnell zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen; sie versagte jedoch und Antpöhler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner bestrebt war, eine Ladung in den Stollen einzubringen. Darauf ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole geben, kroch eiligst in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer derselben verwundet wurde. Nun galt es, einer feindlichen Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Leibalm begaben sich zu diesem Zwecke in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate durch Pistolenschüsse zur Entzündung, um dem Feinde das weitere Arbeiten unmöglich zu machen und schafften dann eine starke Ladung in den feindlichen Stollen. Hierauf wurde der eigene Stollen gut verdämmt und die Ladung zur Detonation gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen den feindlichen Graben, der von der Sprengstelle aus nur noch 5 Meter entfernt war, verschüttete.

Ein junger Held.

Der Kriegsfreiwillige Joseph Frick der Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 7, geboren am 19. Juni 1898 in Westerhofen, O. A. Ellwangen (Württemberg), liegt seit dem 20. Januar 1915 mit einer Geb. Maschinengewehr-Kompagnie in den vordersten Schützengraben der Infanterie auf Wacht. Wiederholt hat er sich durch Bewegliches hervorragenden Mutes ausgezeichnet. Infolge seines frischen, offenen Wesens, seiner Unerschrockenheit und Gefälligkeit gegenüber den Kameraden ist er der Liebling seiner Kompagnie geworden. Vorm Sturm auf ein feindliches Bollwerk brachte er, nachdem zweitägige Bemühungen, eine Richtungsflagge im feindlichen Feuerbereich anzubringen, nicht zum Ziele geführt hatten, noch rechtzeitig vor Beginn des Schießens der eigenen schweren Artillerie ein großes Signaltuch hoch oben an, trotzdem er schon beim Aufwärtsklettern von feindlicher Infanterie und Artillerie beschossen wurde. Unter seinen zahlreichen schneidigen Patrouillengängen verdient der vom 14. Mai besondere Erwähnung. Um 3 Uhr morgens ging er allein gegen die feindliche Stellung vor. Zunächst kroch er durch das feindliche, etwa 5 Meter breite Drahthindernis, schlich sich dann vorsichtig durch die dahinter ausgelegten Drahtschlingen und sah sich plötzlich vor einem ungefähr 1,50 Meter hohen Drahtgeflecht. Durch Lockern zweier Pfähle gelang es ihm auch hier durchzukriechen. So kam er in den dicht dahinter liegenden französischen Schützengraben. Mit vorgehaltener Pistole einen Alpenjäger [illegible] vom Graben entlang, bis er bemerkte, [illegible] sah. Es gelang ihm, sich unbemerkt etwas zurückzuziehen und sich dann hinter dem französischen Graben auf die Lauer zu legen, von wo er, im Buschwerk versteckt, wertvolle Beobachtungen über die Stellungen feindlicher Maschinengewehre und Befestigungsanlagen der Franzosen machte. Unmittelbar hinter einem Posten liegend, benutzte er einen Augenblick, da sich der Posten entfernte, um aus dem Postenstand französische Munition zu holen. Auf dem Rückwege ging er sich in einer der ausgelegten Drahtschlingen und verfuchte mühsam, sich mit seinem Seitengewehr zu befreien. Durch das Zerren am Draht und das Fehlen der Munition aufmerksam geworden, schickten die Franzosen eine Patrouille von 3 Mann, die gerade auf Frick zukam, ohne ihn aber zu bemerken. Noch gerade rechtzeitig gelang es ihm, loszukommen und in dem Buschwerk vor dem Drahtverhau Deckung gegen Sicht zu finden. Gegen 2 Uhr mittags kam Frick nach elfstündiger Abwesenheit wieder wohlbehalten vor der eigenen Stellung an, wo er durch seinen phantastischen Aufzug von Hintergestrüpp und Gräsern, die in Koppel und an der Mütze befestigt, ihn fast unsichtbar gemacht hatten, freudig begrüßt wurde. Frick wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Tapferes Verhalten eines Pioniers.

Um bei einem Gegenstoß gegen die feindliche Infanterie, welche sich in unserem Schützengraben festgesetzt hatte, der eigenen Truppe den Weg zu bahnen, wurde ein Handgranatentrupp vorgeschickt. Zu diesem gehörte der Pionier Sachs vom Pionier-Bataillon Nr. 16 aus Schaffhausen (Bezirk Saarlouis). Um ein besseres Wurffeld zu haben, kroch er mit einem Leutnant und einem Feldwebel auf eine Böschung, von wo er mit sichtlichem Erfolg Handgranaten schleuderte. Als der Leutnant und der Feldwebel verwundet waren, schleppte er beide unter eigener Lebensgefahr etwa 15 Meter zurück an eine sichere Stelle. Allein schleuderte er den Rest der noch vorhandenen Granaten gegen den Feind. Ueber 30 Franzosen mit einem Offizier lagen als Folge seiner Geschicklichkeit nachher tot vor seiner Stellung. Wegen seines wackeren Verhaltens wurde Sachs dem Divisions-Kommandeur vorgestellt. Außerdem wurde er zum Gefreiten befördert und erhielt am 27. Januar das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompagnie des 9. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 160 in Erwartung eines feindlichen Angriffes in höchster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten, Gewehre und Munition noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen setzte eine gewaltige Kanonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnells platzten in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagsstunde herangekommen, da ertönte plötzlich ein lautes Krachen. Ein Volltreffer schlägt in einen Unterstand ein und 8 Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelingt es bald, 7 von ihnen zu bergen. Wie durch ein Wunder sind sie sämtlich gar nicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufräumungsarbeiten gewahrt, verstärkt sie ihr Feuer. Hageldicht fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle nieder. Schon wollen die Unsrigen die Rettungsarbeit aufgeben, da ruft der Reservist Schnitzler aus Rhendt: „Was, Ihr wollt nicht mehr? auch den letzten müssen wir herausholen!" Mit neuem Eifer wird weiter gearbeitet. Plötzlich bricht Schnitzler, von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden deckte. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildlich aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geborgen.

Vom artilleristischen Gehör an der Front

Gerade so gut, wie es ein musikalisches Gehör gibt, gibt es auch ein artilleristisches Gehör, welches im Kriege zu großer Vollkommenheit gelangen kann.

Da ist zunächst das bestimmte Gefühl, welches den Artilleristen sagt, ob ein feindliches Geschoß gerade auf uns zukommt oder seitlich vorbeigeht. Unsere Kanoniere, die nun schon neun Monate lang in ein und derselben Stellungen liegen, wissen ganz genau, ob ein Schuß des Gegners für ihre Batterie bestimmt ist oder nicht. Schon von weitem erkennen sie den Gruß aus dem Rauschen, und mancher rettete sein Leben durch einen Sprung in den nahen Unterstand. Hat das Geschoß eine seitliche Abweichung, dann kümmert sich keiner der Leute darum, da sie sofort fühlen, daß es einem anderem Ziele gilt. Vorausgesetzt ist, daß die Batterie selbst nicht schießt und es sonst ziemlich ruhig ist. In einer öfters beschossenen Batterie teilen die Leute ihr Gehör in zwei Hälften. Die eine hört auf das feindliche Feuer, die andere auf das menschliche Gespräch. Wenn solch ein Kanonier sich außerhalb der Unterstände unterhält, macht er zwischen der Worten kleine Pausen, um jedes verdächtige Geräusch nebenher aufzufangen oder das Sausen einer Granate auf ihre Gefährlichkeit hin zu prüfen. Es ist ein gewisser Bonn, der sich erst im sicheren Unterstand legt oder fern von der Batteriestellung.

Die einzelnen feindlichen Kaliber sind ganz gut zu unterscheiden. Am schlechtesten die gewöhnliche Feldkanone, denn auf nahe Entfernung, sagen wir 2000 Meter, ist das Geschoß schon da, wenn der Knall des Abschusses erst hörbar wird. Da hat man nicht einmal Zeit, sich zu ducken, und der Getroffene hört den Abschuß überhaupt nicht. Schon besser ist Kaliber 12-Zentimeter-Flachbahn-Geschütz, weil es meist auf größere Entfernungen schießt. Die Leute haben noch Zeit, sich kopfüber in den ersten Unterstand zu stürzen oder sich in einen Graben zu werfen. Am besten lassen sich die schweren Haubitz-Granten im Bogenschuß unterscheiden. In langem, eintönigem, merkwürdigem Klagegesang rauschen sie eine halbe Minute lang daher. Man kann sich wenn der Abschuß gehört wurde, noch eine Scheibe Wurst abschneiden oder noch einen Schluck aus der treuen Feldflasche genehmigen. Wenn das Ding aber da ist, hört der Spaß auf. Man braucht dann mindestens drei Lagen dichter Buchenstämme und zwei Meter Erde mit Steinen über sich, wenn die Gemütlichkeit nicht leiden soll.

Bei einer Batterie war eingeführt, daß ein mit dem artilleristischen Gehör besonders begabter Mann mit einer Pfeife auf der Lauer stand. Auf seinen Pfiff hin waren jedesmal die arbeitenden Kameraden wie weggeblasen von der Erdoberfläche verschwunden.

Besonderen Spott mußte ein schweres Geschütz, die sog. „lange Tante", über sich ergehen lassen, die mit unerklärlicher Hartnäckigkeit stets in dasselbe Loch hineinschoß. Ein dumpfer, ganz ferner Abschuß. Dann ein immer stärker werdender, heulender, auf- und abschwellender Gesang von annähernd einer Minute Dauer. Bei trockener, klarer Luft klang es rein und hell, bei feuchtem, dunstigem Wetter hohl und ärgerlich. Alles freute sich über das Freikonzert, denn, wie gesagt, spuckte die „lange Tante" immer in denselben Rand und nie mehr als achtmal am Tag, denn mehr Munition wurde ihr nicht zugebilligt.

Bei der Artillerie sind auch die sogenannten Schallanschneider tätig, welche mit dem Richtkreis-Instrument den Abschuß eines feindlichen Geschützes dem Schalle nach festlegen und dadurch einen ungefähren Anhalt über den Standpunkt des Geschützes der Seite nach geben. Mit dem Gehör muß im Notfalle auch der Beobachtungsoffizier arbeiten, wenn er von seinem vorgeschobenen Posten aus das nahegelegene Ziel, z. B. einen feindlichen Schützengraben, in dichtem Walde nicht sehen kann und dann wenigstens nach dem Schall des Einschlages die Lage seiner Schüsse beurteilen kann.

Zauber des Südens.

Roman von Lane Dominik. 18

Solche Gäste waren dem Hoteldirektor höchst sympathisch und schleunigst gab er die Anweisungen, die gewünschten Zimmer instand zu setzen. Noch war es ja fraglich, ob die Gäste mit dem Mittagszuge von Trient oder mit dem Zwei-Uhr-Zuge von Venedig kommen würden, aber in jedem Falle sollten sie alles gutvorbereitet finden.

Und es war gut, daß der Hoteldirektor diese Maßnahmen traf, denn als der Omnibus vom Mittagszuge vor dem neuen Kurhause hielt, entstieg ihm ein älterer hochgewachsener Herr, der mit dem grauen Kaiser Franz Josefsbart und der goldenen Brille einen stattlichen Eindruck machte. Der Hoteldirektor, dessen Blick durch lange Tätigkeit geschult war, sah sofort, daß der Mantel dieses Herrn sich durch vorzüglichen Stoff und tadellosen Sitz auszeichnete, und erkannte ebenso sicher, daß die Stiefel des neuen Gastes ganz bestimmt feinste Maßarbeit waren. Der Hotteldirektor täuschte sich in solchen Dingen niemals und sah aus diesen geringfügigen Anzeichen sofort, daß der Ankömmling zweifellos zum guten internationalen Reisepublikum gehören müsse.

Etwas bedenklicher stimmte ihn der zweite Gast, der jetzt den Wagen entstieg, ein kleines, ein wenig gebücktes Männchen mit glattrasiertem Gesicht und hellblondem Haupthaar, dessen Farbe unbestimmt zwischen blond und grau schwankte. Der Herr Hoteldirektor war geneigt, diesen Mann im günstigsten Falle für den Reisesekretär des ersten Herrn gelten zu lassen, und er blieb auch bei dieser Meinung, als dieser erste hochgewachsene Herr jetzt an ihn herantrat, sich als Schmidt aus Wien bekannt machte und nach den Zimmern für Schmidt und Wagner fragte. Daß dem ganz und gar nicht so war, daß gerade dies unscheinbare Männchen der bei weitem Bedeutendere und Wohlhabendere der beiden Gäste war, konnte der Direktor freilich nicht wissen. Einstweilen sorgte er dafür, daß den Gästen ihre Zimmerflucht angewiesen wurde, und obwohl Herr Wagner, ebenfalls aus Wien, reichlich verwöhnt war, befriedigten ihn die beiden mit spiegelndem Parkett ausgelegten Räume vollkommen.

*

„Ich bekam Ihr Telegramm in Posen und bin Ihrem Wunsche sofort gefolgt", sagte Herr Schmidt und genoß noch der eingenommenen Mahlzeit die angenehme Ruhe eines bequemen Klubsessels.

„Sie haben recht daran getan. Wir müssen die Dinge allmählich zum Schluß bringen. Ich bin hierher gekommen, um mit Reichard abzurechnen."

Gespannt reckte Schmidt den Kopf vor und wie er jetzt die Augen zusammenkniff, und den Mund spitzte, ließ er viel von jener Ehrbarkeit vermissen, die ihn beim Eintritt in das Hotel so vorteilhaft ausgezeichnet hatte. Wie spielend ließ er dabei die Hand um seinen Kragen gleiten.

„Kravatte . . . . — eh! alter Freund."

Der andere zog das Gesicht in unwillige Falten.

„Wir wollen doch streng sachlich bleiben. Ich halte es für nötig, daß jeder Teilhaber neues Kapital in Höhe von zweimalhunderttausend Kronen in die Gesellschaft einschießt. Sie wissen, daß jeder Gesellschafter Kapitalserhöhungen verlangen kann."

Schmidt fuhr sich wieder an den Kragen, aber diesmal ziemlich unbehaglich, als ob das nützliche Kleidungsstück ihm selber zu eng wurde.

„Ist denn solch Einschuß gerade jetzt notwendig?"

„Darüber, mein lieber Schmidt, können die Meinungen natürlich geteilt sein. Ich verlange ihn jedenfalls. Ich kann ihn nach dem Vertrage verlangen und daß Reichard gerade jetzt seine flüssigen Mittel für Neubauten auf seiner Schmelze in Steiermark festgelegt hat . . . . . tia . . . tia . . . das, mein Lieber, ist eben sein persönliches Pech."

Schmidt hatte immer noch an seinem Kragen zu schaffen.

„Ich verstehe sehr wohl. Aber ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich auch nicht in der Lage bin, jetzt die gewünschten zweihundert Mille einzuschießen."

Schmidt sprang aus dem Klubsessel empor und lief ein paarmal in dem großen Salon auf und ab.

„Ich hätte mir die Entwicklung dieser verdammten Gesellschaft überhaupt anders vorgestellt. Seit drei Jahren sind wir beim Schürfen, und was wir bis jetzt gefunden haben, ist der Rede kaum wert. Wenn man diesen Reichard früher reden hörte, . . . alter lohnender Bergbau . . . . Lagerstätten von ungeahntem Reichtum und Wert . . . . nur nötig, da fort zu fahren, wo die Alten aufgehört haben. Und was haben wir bis jetzt? Steine, mein bester Wagner, Pflastersteine allenfalls, aber keine Erze."

Der Angeredete machte sich an einer Zigarrenkiste zu schaffen, langte mit langen dünnen Fingern, die an Spinnenbeine erinnerten, eine schwere Importe heraus und setzte sie mit vieler Umständlichkeit in Brand.

„Sagen Sie mal, Schmidt, glauben Sie, daß Reichard leicht aus der Gesellschaft herausgeben wird, wenn wir vorher bedeutende Funde gemacht hätten?"

„Begreiflicherweise nicht."

„Nun also . . . "

Wagner zog lange und kräftig an seiner Zigarre.

„Erst einmal die Zubuße einfordern und dann weiter sehen."

„Aber ich sage Ihnen, daß ich selber nicht in der Lage bin."

Wagner winkte abwehrend mit der Hand.

„Darüber werden wir hinwegkommen. Ich zahle Ihren Anteil für Sie ein und Sie werden mir ein kleines Papier dafür geben. Im übrigen können wir machen, was wir wollen, sobald Reichard draußen ist. Was hindert uns dann, aus den Kassen der Gesellschaft zurückzunehmen, was wir brauchen?"

Schmidt hatte dauernd an seinem Kragen zu tun.

„Ich verstehe Sie also so, daß diese Zubuße nur ein Spiel ist, das gegen Reichard geht und daß wir nachher unsere Kapitalien zurücknehmen."

„So ist es! — — Ich hoffe, daß Sie nun im Bilde sind, wenn wir mit Reichard die Unterhandlungen beginnen. Ich hoffe, daß sich die Bergbaugesellschaft noch recht gut bezahlt machen wird, aber ich habe keine Lust, den Reichard mit durchzuschleppen."

„Ich verstehe Sie vollkommen und werde nach Ihren Intentionen handeln."

„Das ist mir lieb! Ich möchte sogar, daß Sie die Notwendigkeit der Zubuße zur Sprache bringen. Reichard wohnt im alten Kurhause. Suchen Sie ihn vielleicht zum Souper auf und bringen Sie die Sache ganz beiläufig aufs Tapet."

Schmidt zog sich nach dieser Unterredung auf sein Zimmer zurück, um ein wenig zu ruhen und die ganze Sachlage noch einmal zu überdenken.

Wagner blieb ruhig in seinem Sessel sitzen und rauchte seine Zigarre zu Ende. Nur gelegentlich stieß er den Rauch in schnellerer Folge aus, und ein Beobachter hätte merken können, daß sein Gehirn intensiv arbeitete, daß die Gedanken sogar bisweilen bis zu den Lippen drangen und in Form hingemurmelter Sätze zum Ausdruck kamen.

„Erst diesen Reichard . . . der Mensch ist rettungslos festgefahren . . . Er muß froh sein, mit fünfundzwanzig Prozent seines Kapitals herauszukommen . . . Und dann, Herr Schmidt, reden wir ein Wörtchen zusammen. Nach drei Monaten, wenn Ihre Wechselchen fällig sein werden. Und dann wird man am Ende auch Erze finden. Ein wahres Glück, daß dieser Reichard seine ersten Schürfpläne aufgegeben hat."

Das Männchen warf den Zigarrenrest in die Bronzeschale und erhob sich.

„Vederemo, für die Geschäfte ist morgen noch Zeit. Ein kleiner Spaziergang wird mir gut tun."

Und dann nahm er Hut und Stock und verließ das Hotel.

*

Am anderen Morgen schon ziemlich früh wagte sich Fritz Overhoff in die „Höhle des Löwen", wie er seiner Schwester mitgeteilt hatte. Er ließ sich durch den Hotelboy beim Kommerzienrat Reichard melden und wurde auch sofort empfangen.

Nach einigen einleitenden Hin und Hers, während derer Reichard Zeit fand, ein Gefühl des Wohlwollens für den stattlichen Bewerber um seine Tochter in sich Platz greifen zu lassen, kam man auf den Kern der Sache.

Frisch drauf, wie weiland der alte Blücher, dachte Fritz Overhoff und begann:

„Herr Kommerzienrat, Sie wissen wohl jedenfalls schon, warum ich mir erlaube, Ihre Ruhe so früh zu stören."

„Ich hörte bereits davon, mein junger Freund", entgegnete der Kommerzienrat einigermaßen zurückhaltend. „Junge Mädchen, wenn sie unverdorben sind, halten mit ihrer Liebe nicht damit hinterm Berge. Sie kennen auch keine Hindernisse, keine Vorsicht und keine Ueberlegungen. Es ist das eben das Recht der Jugend und — —" setzte er leise seufzend hinzu — „ihr größtes Glück!"

„Sehr geehrter Herr Kommerzienrat," fuhr der junge Ingenieur fort. „Ich verstehe vollkommen, daß Sie gewisse Ausweise von mir verlangen, die ich unverzüglich geben kann, vor allem aber, daß ich Margot herzlich lieb habe und darum hoffe, sie glücklich zu machen. Ich denke, Sie werden es nicht bereuen, ihre Hand in die meine gelegt zu haben."

Die Stimme des jungen Mannes zitterte leicht und seine Stirn rötete die Erregung. „So darf ich wohl hoffen . . . "

Der Kommerzienrat lächelte leicht:

„Lieber Herr Overhoff," unterbrach er den Ingenieur, „Ihre Rede in Ehren, aber Sie stehen ja auch im treibenden Leben und werden wissen, daß von der Liebe allein kein Hausstand gegründet werden kann. — — Margot ist mein einziges Kind. Ihre Wünsche fanden noch stets Erhörung, mit dem Groschen zu rechnen und vom Heller abhängig zu sein, hat sie nicht gelernt. Ich bin Geschäftsmann, und was ich besitze, steckt in meinen ausgedehnten Unternehmungen. — — Augenblicklich ist die Konjunktur für mich sehr verzwickt, um nicht geradezu miserabel zu sagen. Harte Kämpfe stehen mir gerade jetzt bevor. Sie werden verstehen, daß gerade jetzt eine Verlobung meiner Tochter mir nicht bequem und passend erscheint."

Der junge Ingenieur hatte gesenkten Hauptes zugehört. Jetzt hob er energisch den Kopf.

„Mein verehrter Herr Kommerzienrat, Sie hätten recht mit Ihrem Zögern, wenn ich nicht nur um Ihre Tochter bäte, sondern noch nebenbei Vermögen ersehnte. Dem ist aber nicht so, — — Ich selbst bin nicht mittellos und gedenke sehr bald mit großen Einnahmen rechnen zu können. — — Lassen Sie sich erweichen und geben Sie mir Margot!"

Ehe der Kommerzienrat etwas erwidern konnte, öffnete sich die Tür zum Nebenzimmer ein wenig, Margots dunkles Köpfchen lugte herein.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 8. Juli 1915.

Auskunftstelle für Vermißte.

Da die Anfragen über Vermißte bei den kirchlichen Behörden in immer größerer Zahl eingingen, hat der Hochw. Bischof von Paderborn, Dr. Karl Josef Schulte, auf Anregung des Hl. Vaters und im Einverständnis mit den deutschen Bischöfen bereits im Januar dieses Jahres eine Auskunftstelle für ganz Deutschland ins Leben gerufen. Ungefähr 10 000 Anfragen sind bereits eingegangen, von denen etwa 1200 in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden konnten. Die Auskunftstelle sammelt die Anfragen über Vermißte ohne Unterschied der Konfession oder Nation und vermittelt sie an die betreffenden Zentralen im feindlichen Auslande, von wo sie dann in die einzelnen Lager und Lazarette gelangen. Die von dort einlaufende Nachricht wird dem Fragesteller dann sofort zugesandt. Bei den Anfragen wolle man möglichst genaue Angaben machen: Name, Vorname, Rang, Truppenteil, Wohnort, Geburtsdatum, ferner wo (westl. oder östlicher Kriegsschauplatz) und seit wann der Betreffende vermißt wird und ob schon Nachforschungen angestellt sind, eventuell mit welchem Ergebnis. (Andere Angaben möge man vermeiden.) Die Nachforschung und Auskunfterteilung erfolgt kostenlos. Die Anfragen sind frankiert zu richten an das Bischöfliche Generalvikariat (Abteilung Auskunftstelle) in Paderborn.

Vorsicht bei Mitteilungen an Kriegsgefangene.

In dem Briefe eines in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französischen Zensor dahin abgändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen gesandt werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensor dahin berichtigt, daß der Brief geschlossen werden dürfe.

Die Eingriffe des französischen Zensors lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausführlichen und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft.

Ist auch nichts zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen, durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den skrupellosen Gepflogenheiten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größte Vorsicht.

Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus Notwendige nicht hinauszugehen.

Kriegs-Seife.

Daß England unsere Industrie vernichten will, weiß heute jeder Deutsche. Daß alle um uns herum liegenden neutralen Staaten für sehr viele Industrie-Rohstoffe ein Ausfuhrverbot erlassen haben, einem Drucke Englands in dieser Richtung folgend, ist nicht allgemein bekannt. Für die Seifen-Industrie ergeben sich dadurch große Schwierigkeiten in der Beschaffung gewisser Rohstoffe. Als dieser Industrie der Weltmarkt noch nicht abgeschnitten war, begegnete die Herstellung von Seife keinerlei Schwierigkeiten. Wurde durch Mißernten an irgend einem Punkte der Welt der eine Rohstoff knapp, so kam bald ein Ausgleich aus einem anderen Land. Heute ist nicht nur alles knapp, sondern die meisten früher gebrauchten Oele und Fette sind fast garnicht mehr und dann auch nur in sehr geringen Mengen zu ungewöhnlich hohen Preisen zu haben.

Wir haben schon lange Kriegs-Brot, und Ehren-Grey würde sich wundern, wenn er sehen könnte, wie gut es uns bekommt. Wir bekommen bald auch Kriegs-Seife, über welche die Hausfrau sich eben so leicht hinwegsetzen wird, wie über das Kriegs-Brot. Sie darf eben nicht vergessen, daß sie im Kriege nicht dasselbe von der Seife verlangen darf wie im Frieden. Die Seife muß weicher werden als früher. Sie kann auch nicht mehr die gewohnte schöne Farbe haben. Sie muß auch teurer werden, denn nachdem jetzt auch noch Holland ein Ausfuhrverbot für Fette und Oele erließ, wird die Zufuhr immer knapper.

Die deutsche Seifenindustrie wird sich aber auch hier zu helfen wissen, wenn die deutsche Hausfrau ihre bisherigen Ansprüche an Farbe und Härte der Seife etwas zurückschraubt. Eine weichere Kernseife kann denselben Waschwert haben, wie eine ganz harte. Und auf den Waschwert kommt es im Kriege nur an. Auch eine dunklere Farbe der Seife beeinträchtigt keinesfalls den Waschwert.

Trifft also die Hausfrau bei ihrer gewohnten Seife auf ein abweichendes Aussehen, so denke sie an Kriegs-Brot und Schützengräben. Dann wird sich der gute Wille, auch mit Kriegs-Seife fertig zu werden, schon von selbst einstellen.

Die deutsche Seifen-Industrie wird aber auch auf diesem Wege den Herren Engländern und ihren Kultur-Bundesgenossen nicht verraten, wie nach ihrer Ueberzeugung das deutsche Volk auch in Bezug auf Seifen-Versorgung beruhigt sein kann.

* * *

Befördert.

= Der Gefreite Heinrich Helmroth von hier im Felde wurde zum Unteroffizier befördert.

Wallfahrt nach Kevelaer.

+ Die Eisenbahndirektion in Essen hat den Sonderzug für die Wallfahrt nach Kevelaer genehmigt und zwar für Sonntag, den 25. ds. Monats. Gegen 6½ Uhr morgens wird derselbe vom hiesigen Bahnhof abfahren und an demselben Tage gegen 10 Uhr abends hier wieder ankommen. Mit Rücksicht auf die ernste Kriegszeit ist von der 2tägigen Wallfahrt Abstand genommen. Möge denn die diesjährige Kriegswallfahrt sich einer zahlreichen Beteiligung aus allen Ständen der ganzen Stadt erfreuen und möge durch das Gebet der vielen Pilger auf die Fürsprache der Trösterin der Betrübten uns bald Sieg und Frieden werden.

Die Juristen im Kriege.

× Laut der „Deutschen Juristenzeitung" sind bis 25. Juni nach amtlichen Material 1745 deutsche Juristen im Kriege gefallen, und zwar 8 Rechtslehrer, 374 Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter und Staatsanwälte, 323 Rechtsanwälte, 435 Assessoren, 605 Referendare.

* **Rechnungen ausschreiben!** Der Detaillisten-Verband von Rheinland und Westfalen macht bekannt: Mehr wie je ist es für den Detailhandel unter den augenblicklichen kriegerischen Verhältnissen geboten, auf den Eingang der Außenstände Bedacht zu nehmen. Wer heute Ware von Herstellern oder Großhändlern beziehen will, darf nicht auf langes Ziel rechnen, im Gegenteil, viele Warengattungen werden nur noch gegen Kasse verkauft. Daß unter solchen Verhältnissen auch der Detaillist seine Gelder zusammenhalten muß, ist leicht erklärlich. Wir richten daher an unsere Berufsgenossen die Aufforderung, jetzt beim Vierteljahrswechsel die Rechnungen pünktlich auszuschreiben, der Krieg ist noch nicht zu Ende, und es gilt auch fernerhin, wirtschaftlich gerüstet zu sein. Gleichzeitig ergeht an das Publikum die freundliche Mahnung, den Kaufmann in dieser schweren Zeit durch baldige Begleichung der Rechnungen zu unterstützen.

Der städtische Fleischverkauf.

× Ein ungewöhnlich reger Betrieb herrschte in den letzten Tagen in unsern Metzgerläden, den unsere Metzgermeister kaum mehr gewohnt waren. Doch galt das Interesse der Käufer weniger den Erzeugnissen der Metzger selbst als vielmehr dem in ihren Geschäften erhältlichen städtischerseits beschafften Fleischdauerwaren. Wie groß bei der Bürgerschaft die Nachfrage nach unserm „städtischen" fetten und durchwachsenen Speck ist, geht am besten wohl daraus hervor, daß in diesen ersten 4 Verkaufstagen nicht weniger als 35—40000 Fleischkarten ausgegeben wurden. In vielen Metzgergeschäften war vor dem Abend bereits die am Morgen von der Stadt bezogene Speckmenge ausverkauft. Dabei hörte man von allen Seiten nur ein Lob unserer Hausfrauen, weniger über den Preis als vielmehr über die ganz vortreffliche Ware. Dem Verkauf des Specks wird sich Ende dieses, oder anfangs des kommenden Monats der Verkauf von Fleisch, Schinken, Leber-, Blutwurst usw. anschließen, die in gleicher Güte und Beschaffenheit jedenfalls denselben Beifall unserer Hausfrauen finden werden.

Die Versorgung der Industriegebiete mit frischem Obst und Gemüse

liegt noch sehr im argen. Bekanntlich wird in den Industriegebieten mit ihren zahlreichen großen Städten und Dörfern und den gewaltigen Bevölkerungsmassen viel mehr gebraucht, als in den Gebieten selbst an Lebensmitteln und Obst wächst. Man ist deshalb auf die Zufuhr angewiesen. Das hat manche Nachteile. Die Zufuhr ist nicht ganz regelmäßig. Man kann eben nicht immer ernten. Wie die Gemüse und das Obst reif werden, müssen sie geerntet und auf den Markt gebracht werden. Die Natur der Sache läßt also schon Zeiten mit starkem und solche mit schwachem oder fast fehlendem Angebot einander abwechseln und die Preisgestaltung beeinflussen. Bei schwachem Angebot kann die ärmere Bevölkerung die geforderten Preise in der Regel nicht erschwingen. Würde sich das natürliche Angebot an Produkten voll auswirken können, so müßten diese mageren Wochen ziemlich regelmäßig durch solche mit starkem Angebot, niedrigen Preisen und entsprechend gesteigertem Verbrauch abgelöst werden. Leider ist das auch nur noch selten der Fall. Dafür sorgt der Handel. Der Handel hat auch auf diesem Gebiete schrankenlose Freiheit und nutzt sie aus. Nicht das Wohl der Allgemeinheit, sondern das finanzielle Interesse der Händler gibt vielfach den Ausschlag. So kommt es, daß die Produzenten oft nur jämmerliche Preise erzielten und die Konsumenten zu erschwinglichen Preisen keine Ware erhalten können. Das ja auch sonst vielfach übliche Preishochhalten hat hier aber noch den Nachteil, daß oft große Mengen dieser gesunden Lebensmittel verderben, während gleichzeitig große Massen unseres Volkes der zu hohen Preise wegen keine genießen können. Es ist keine leichte Aufgabe, in dieses Durcheinander Ordnung zu bringen. Sie muß aber, so betont mit Recht die W. V.-Z., gelöst werden. Produzenten und Verbraucher haben daran ein großes Interesse.

Höchstpreise für Petroleum in Sicht.

* Auf Grund des § 3 des Ermächtigungsgesetzes werden in den nächsten Tagen Höchstpreise für Petroleum festgesetzt werden. Eine entsprechende Vorlage liegt zurzeit dem Bundesrate vor. Wie hoch die Preise sein werden, läßt sich erst mitteilen, wenn die Beschlußfassung des Bundesrates erfolgt ist. Soviel aber ist schon jetzt sicher, daß der Preis keineswegs die jetzt im Handel vielfach verlangten und gezahlten Beträge von 60 bis 80 Pf. für das Liter erreichen wird. Wer sich eine solche Ausgabe für Petroleum auferlegt, während er schon nach wenigen Tagen zu ganz erheblich niedrigeren Preisen, etwa zur Hälfte der genannten Beträge kaufen kann, schädigt sich nicht nur selbst, sondern schädigt auch die Allgemeinheit, die mit Leuchtstoff für den häuslichen Bedarf in angemessener Preislage versorgt werden soll.

Kein Petroleum an private Abnehmer!

* Die drei großen Petroleum-Einfuhrgesellschaften, nämlich die deutsche Petroleum-Verkaufsgesellschaft, die „Olex" und die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Aktiengesellschaft haben der Regierung gegenüber die Verpflichtung übernommen, bis zum 1. September ds. Js. kein Petroleum an private Abnehmer, insbesondere Händler, abzugeben.

Pensionäre und Rentenempfänger, heran zur Erntearbeit!

⊻ Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In einem beachtenswerten Aufruf an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit, besonders an den jetzt einsetzenden umfangreichen Feldarbeiten, hebt der Regierungspräsident in Trier hervor, daß aus solcher vorübergehenden aushilfsweiten Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist. Die vielfach zu beobachtende Besorgnis hiervor braucht also keinen Pensionär, keinen Rentenempfänger, keinen Invaliden davon abzuhalten, zu tun, was in seinen Kräften steht, um in den nächsten Wochen und Monaten die für unsere Ernährung so ungeheuer wichtigen Arbeiten auf den Feldern ausführen zu helfen. Gerade in der jetzt beginnenden Zeit der angestrengten Erntearbeiten bedarf das Vaterland aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Möge also niemand, der noch zu arbeiten imstande ist, zurückstehen, möge jeder helfen, die Ernte zu bergen und die neue Saat zu bestellen! Dann werden die Aushungerungspläne unserer Feinde auch fernerhin zunichte werden.

Die Kriegsunterstützungen — keine Armengelder.

× Ein durch Verfügung des Ministers des Innern bekanntgegebenes Erkenntnis des Bundesamts für das Heimatwesen hat entschieden, daß Kriegsunterstützungen in keinem Falle armenrechtlichen Charakter haben dürfen. Das Erkenntnis bejaht bedingungs- und vorbehaltlos die Frage, ob der Gesetzgeber gewollt hat, daß schlechthin alle Leistungen, die gemacht werden, um eine durch die Einberufung zur Fahne hervorgerufene Hülfsbedürftige der Familie der Einberufenen zu beseitigen, nicht unter dem Gesichtspunkte der Armenpflege zu betrachten seien. Daß dies der Wille des Gesetzgebers war und ist, wird durch alle Verhandlungen, die aus Anlaß der gesetzlichen Regelung der Frage stattgefunden haben, durchaus bestätigt.

Schonende Behandlung der Pakete mit lebenden Tieren usw.

✉ Pakete mit lebenden Tieren, Obst, Eiern, Zigarren usw. müssen sorgsam behandelt werden, damit ihr Inhalt nicht beschädigt wird. Die schonende Behandlung derartiger Pakete wird den Postanstalten von neuem dringend zur Pflicht gemacht. Es ist darüber zu wachen, daß die Pakete nicht geworfen, sondern von Hand zu Hand gegeben und stets so verladen und gelagert werden, daß sie nicht zur Erde fallen können und keinem Druck ausgesetzt sind.

Wirtschaftsschließung.

× Die Wirtschaft Haldenstraße No. 37 in Herne ist auf Anordnung des Herrn kommandierenden Generals auf die Dauer einer Woche geschlossen worden, weil die Ehefrau des im Felde befindlichen Konzessionsinhabers trotz rechtskräftiger Verurteilung erneut gegen das Verbot des Verkaufs von Trinkbranntwein verstoßen hat.

Unfall.

= Am Dienstag vormittag brachte der Krankenwagen der Zeche Julia den daselbst beschäftigten und in der Trangerstraße wohnenden Bergmann Joseph Manczak zum St. Marienhospital. Als M. seine Arbeitsstelle durch Setzen von Grubenhölzern sicherte, lösten sich plötzlich unbemerkt vor ihm einige Gesteinsstücke ab, wovon einer ihn derartig am Kopf traf, daß er, aus einer großen Wunde blutend, bewußtlos zusammenbrach. Der sofort hinzugezogene Arzt stellte einen schweren Schädelbruch fest.

)(**Königlich Preußische Klassenlotterie.** Die Ziehung der Preußischen Klassenlotterie beginnt am Freitag, den 9. d. Mts. Lose müssen spätestens bis Donnerstag dieser Woche, mittags 12 Uhr eingelöst sein.

× **Ernteurlaub.** Hierzu bringt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen in Ergänzung einer früheren Bekanntmachung zur Kenntnis, daß nach Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos vom 24. Juni d. Js. bei den Herren Landräten und Oberbürgermeistern etwa noch eingehende Anträge auf Beurlaubung von Mannschaften aus den Ersatztruppenteilen des VII. Armeekorps zur Getreideernte bis zum 10. Juli dem Generalkommando vorzulegen sind. Man wolle sich daher rechtzeitig, evtl. durch Vermittlung des Amtes an das Landratsamt oder Bürgermeisteramt (nicht aber an die Landwirtschaftskammer) wenden.

= **Reform der Gasthauskost.** Professor Dr. Oppenheimer in Berlin kommt zu folgenden Leitsätzen über die Reform der Gasthauskost: Einschränkung der allzu großen Speisekarte und Beschränkung auf einige wenige Fleischgerichte, Einschränkung der gebratenen Fleischstücke zugunsten der gekochten, Bereithaltung halber Fleischportionen, ständige Bereithaltung von billigen Gemüsen und ähnlichen Zuspeisen, sowie von wohlschmeckenden, billigen Mehlspeisen aller Art und vor allem völlig unabhängiges Bestellen jedes einzelnen Gerichtes, um das Liegenbleiben von Resten auf den Tellern nach Möglichkeit zu verhindern.

)(**Genuß von Schlagsahne.** Gegen den Genuß von Schlagsahne wendet sich eine Bekanntmachung des Magistrats Liegnitz in folgender beachtenswerter Weise: „In letzter Zeit macht sich ein großer Mehrverbrauch an Schlagsahne recht unangenehm bemerkbar. Die Milch ist ein wichtiges Volksnahrungsmittel; ihre Produktion läßt aber von Tag zu Tag infolge knapper Futtermittel erheblich nach. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß zur Herstellung von 80 Liter Schlagsahne mehr als 1000 Liter Vollmilch nötig sind, so muß man zugeben, daß ein gesteigerter Bedarf an Schlagsahne sehr viel Schuld trägt an der jetzigen Knappheit von Vollmilch ... Jeder, der daher zu Hause, in einer Konditorei oder in einem Restaurationsbetriebe Schlagsahne ißt, versündigt sich am Vaterlande ..."

= **Nicht zu viel Einpfundbriefe nach Galizien!** Der Versand von sogen. Päckchen (1 Pfund-Feldpostbriefen) an die auf dem galizischen Kriegsschauplatz befindlichen deutschen Heeresangehörigen hat neuerdings einen derartigen Umfang angenommen, daß er neben den überaus wichtigen militärischen Aufgaben, die unbedingt vorangehen müssen, nicht mehr ordnungsmäßig bewältigt werden kann. Um eine Sperrung dieser Sendungen zu vermeiden, wird das Publikum dringend ersucht, sie im eigenen Interesse auf das äußerste Maß einzuschränken.

Provinzielles.

Verbandstag der rheinisch-westfälischen Konsumvereine.

⊕ Wanne, 6. Juli. Unter dem Vorsitze des Verbandsdirektors Nolte-Lüdenscheid wurde am Sonntag im Kaisergartensaale zu Wanne der 42. Verbandstag der rheinisch-westfälischen Konsum-Vereine abgehalten. Von den zum Verbande gehörenden 41 Genossenschaften waren 35 durch 110 Mitglieder vertreten. Als Vertreter des Regierungspräsidenten war Regierungsrat Dr. Kopp erschienen, den Landkreis Gelsenkirchen vertrat Landrat Dr. zur Nieden, das Amt Wanne Amtmann Weibera, das Amt Eickel Gemeindevorsteher Vietinghoff und die Handelskammer Dr. Schuster-Bochum. Verbandsdirektor Nolte begrüßte die zahlreich Erschienenen und betonte besonders die eifrige Anteilnahme der Konsumvereine an der wirtschaftlichen Rüstung unseres lieben Vaterlandes. Er hob dabei besonders hervor, wie sie allen ihnen gestellten Aufgaben bei Beginn und auch während des Völkerringens in so hohem Maße gerecht geworden seien. Dann überbrachte Dr. Kopp die Grüße und den Dank des Herrn Regierungspräsidenten, der durch dringende Geschäfte verhindert sei, persönlich zu erscheinen. Amtmann Weibera gab seiner Freude Ausdruck, daß die Kriegstagung in Wanne so zahlreich besucht sei und begrüßte die Anwesenden im Namen der Verwaltung und der Bürger.

In den nun folgenden Mitteilungen und Berichten des Vorsitzenden verdient vor allem der umfassende Bericht über das letzte Geschäftsjahr hervorgehoben zu werden. Allgemein verbreitete sich Redner über die Genossenschaften unseres Reiches und im besonderen hob er das Wachstum und den erfreulichen Stand der Konsumvereine auf der Schulze-Delitzschen Grundlage hervor. Erfreulich sei auch ganz besonders der Umstand, daß trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Kriege die Vereine nicht zurückgegangen seien, im Gegenteil, es sei bei vielen eine Steigerung des Umsatzes zu melden.

Dann wurde ein Bericht des Anwaltes der Genossenschaften, Professors Dr. Krüger-Charlottenburg, verlesen. Er handelte über die finanzielle Kriegsbereitschaft der Genossenschaften, insbesondere der Konsumvereine. Von den 35000 Genossenschaften mit rund 5¾ Millionen Mitgliedern, deren Leistungen mit mindestens 30 Milliarden Mark zu bewerten seien, umfassen die Konsumvereine allein 2417 Vereine mit 2¼ Millionen Mitgliedern, eine wirtschaftliche Organisation, die finanziell kriegsbereit gewesen sei. Als Grund hierfür wurde nicht zuletzt anerkannt, daß der Grundsatz der Barzahlung stets beachtet worden sei.

Nachdem noch die Vertreter der einzelnen Vereine Bericht erstattet hatten, wurde Münster für den nächsten Verbandstag gewählt.

* **Dortmund,** 6. Juli. Im Laufe dieses Monats werden es 5 Jahre, daß der Vorstand der Niederdeutschen Bank in Haft genommen wurde. Bald darauf folgte auch die Konkursanmeldung und der Zusammenbruch der zahlreichen Tochtergesellschaften. Der Konkurs der Niederdeutschen Bank ist bis heute noch nicht beendigt. Da noch fortgesetzt Forderungen von Gläubigern angemeldet werden und noch mehrere Prozesse schweben, so läßt sich auch noch nicht sagen, wann er beendigt sein wird. Am 25. August findet ein Prüfungstermin über eine von der Konkursverwaltung der „Blankeneser Marienhöher Terrain A.-G." zu Hamburg angemeldete Forderung in Höhe von 75 000 Mk. statt; es handelt sich um die Restkaufgelder für seinerzeit übernommene Aktien der Terrain A.-G. Die Strafangelegenheit des Bankiers Ohm ist auch noch nicht erledigt. Ohm befindet sich noch in Untersuchungshaft des Dortmunder Gerichtsgefängnisses. Er wartet auf die Festsetzung des Strafmaßes durch das Dortmunder Gericht. In Untersuchungshaft befindet er sich fast 5 Jahre.

* **Jerlohn,** 6. Juli. Lobenswert ist der Beschluß des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Iserlohn, den Milchpreis auf 20 Pfg. das Liter zu belassen. Die Landwirtschaft bringe lieber ein kleines Opfer, als daß sie ein wichtiges und für die Säuglingspflege unentbehrliches Nahrungsmittel verteuere.

* **Münster,** 6. Juli. Zum Rektor der westfälischen Wilhelms-Universität für das Studienjahr 1915/16 ist der ordentliche Professor der alten Geschichte, Geheimrat Dr. Otto Seeck, gewählt worden. Als Dekane wurden gewählt: Prälat Professor Dr. Hüls für die katholisch-theologische Fakultät, Prof. Dr. Leipold für die evangelisch-theologische Fakultät, Prof. Dr. Jacobi für die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät, Prof. Dr. Koepp für die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät und Prof. Dr. Stempell als Vorsteher der medizinisch-propädeutischen Abteilung.

* **Westerholt,** 6. Juli. Auf der hiesigen fiskalischen Schachtanlage wurden nachts infolge herabstürzender Gesteinsmassen zwei Knappen verschüttet. Der Bergmann Ecke aus Resse, erlitt schwere Verletzungen am Rückgrat, sowie einen Schenkelbruch. Der Bergmann Liebsch aus Hassel konnte nach schweren Bergungsarbeiten nur als Leiche geborgen werden. Am gleichen Tage erlitt auf einer anderen Betriebsstelle der Hauer Joseph Wieland aus Resse eine erhebliche Kopfverletzung. Die Verletzten wurden dem Krankenhause in Resse zugeführt.

Versorgung der Provinz Ostpreußen mit Kleinvieh.

)(**Münster i. W.,** 6. Juli. Es hat sich als erforderlich herausgestellt, die durch den russischen Einbruch verwüsteten östlichen Teile der Provinz Ostpreußen mit Beschleunigung erneut mit Vieh, insbesondere mit Kleinvieh, zu besetzen und hierfür die Hilfe der übrigen Landesteile heranzuziehen. Zu dem Behufe haben sich die Landwirtschaftskammern bereit erklärt, bei diesem Teil des wirtschaftlichen Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen mitzuwirken und die „Patenschaft" für bestimmte Teile der Provinz Ostpreußen zu übernehmen. In solcher Weise wird die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen die Ueberleitung freiwilliger Gaben an Hühnern, Ferkeln, Läuferschweinen und Ziegen, die ihr aus Westfalen und Lippe-Detmold überwiesen werden, nach bestimmten Teilen der ostpreußischen Kreise Angerburg und Loetzen besorgen. Die Kammer geht hierbei von der Voraussetzung aus, daß die westlichen Landwirte und Kleintierzüchter, deren Besitzungen durch unsere tapferen Truppen vor einem feindlichen Einfall bewahrt wurden, es sich nicht nehmen lassen werden, ihren bedrängten Berufsgenossen an der Ostgrenze des Vaterlandes durch unentgeltliche Hergabe von Vieh zur Hilfe zu kommen. Etwaige Anmeldungen von für diesen Zweck bestimmten Hühnern, Ferkeln, Läuferschweinen und Ziegen, welche besonders von Vereinen erbeten werden, sind an die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zu Münster i. W., Schorlemerstraße 6, zu richten, welche wegen Versendung demnächst weitere Mitteilungen an die Spender gelangen lassen wird.

Soziales.

Der Einfluß des Krieges auf den kaufmännischen Arbeitsmarkt.

Nach dem „Reichsarbeitsblatt" vermittelten die Stellenvermittlungen der Handlungsgehilfenverbände im Jahre 1913 insgesamt 30 351 Gehilfenstellen, im Jahre 1914 aber nur 27 927. Der Rückgang von 2424 verteilt sich auf alle Verbände mit Ausnahme des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, der seine Besetzungsziffer von 7003 auf 7015 Gehilfenstellen steigern konnte. Daß der Rückgang an Besetzungen auf den Krieg zurückzuführen ist, geht u. a. daraus hervor, daß die Zahl der Besetzungen weiblicher Handlungsgehilfen von 14 364 auf 13 142 zurückging. Im ersten Vierteljahr 1915 machte sich aber bereits ein Bewerbermangel fühlbar. Das zeigt sich in der Zahl der Stellenlosen. Nach dem „Reichsarbeitsblatt" waren am 30. Dezember 1913 vorhanden: 5993, am 30. Dezember 1914: 7215, am 31. März 1915 nur 2668 männliche Stellenlose. Die Zahlen der weiblichen Stellenlosen sind allerdings ungünstiger, in entsprechender Reihenfolge betrugen sie: 1959, 7678 und 5443. Männliche Gehilfen wurden im ersten Vierteljahr 1915 vermittelt 6798, das sind 983 weniger als im vierten Vierteljahr 1914; weibliche Gehilfen wurden vermittelt 4729, das sind 1209 mehr.

Um den Kriegsbeschädigten und den nach Friedensschluß heimkehrenden Kriegsteilnehmern die Stellengesuche zu erleichtern, ist am 4. Juni die Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland gegründet worden, die völlig kostenfrei ist und in einer zweimal wöchentlich erscheinenden Stellenliste offene Stellen aus ganz Deutschland veröffentlicht. Auskunft über die Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland wird kostenlos erteilt von sämtlichen beteiligten 16 Verbänden und der Schriftleitung der Stellenliste, Leipzig, Harkortstraße 3.



Die Front am Isonzo.

Heitere Ecke.

Protest. „Sei doch nicht so laut, Huber! Drüben am Nebentische hat eben ein Herr gerufen: Dem Schreimaul sollt' man doch etwas Bildung beibringen!" — „Was, wer hat gerufen? Den möcht' ich sehn, der mir a Bildung beibrächt'!"

Beweis. „Mein Mann schreibt mir, ich soll ihm sofort Insektenpulver schicken. Gott sei Dank, da scheint er endlich aus dem Schützengraben heraus zu sein und mal wieder in einem ordentlichen Bett zu schlafen!"

Aufklärung. „Das Dorf dort drüben ist scheint's in Brand geschossen." — „Ach nein; da liegt ja eine Kompagnie von uns. Die raucht wahrscheinlich Liebesgaben-Tabak."

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Ungenannt	1,00 Mk.
früher eingegangen	415,30 Mk.
Zusammen	416,30 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die

Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".